32. Jahrgang. Sonntag, 7. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17768. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Das wissenschaftliche Studium der Frauen.*)

(Von einem hervorragenden praktischen Landwirthe der Provinz eingesandt.)

Wir glauben gezeigt zu haben, daß die Vorbereitung von Mädchen zum Abiturientenexamen nicht unmöglich ist. In den gedachten Schulen wird der Unterricht schneller gefördert werden können als in den Gymnasien, weil sicher nur Schülerinnen in die Anstalt eintreten werden, welche gut begabt und von ernstem Streben beseelt sind, während die Gymnasien sehr viele mangelhaft begabte und unfleißige Schüler aufnehmen müssen, welche die besseren zurückhalten. Wir glauben, daß in mancher Beziehung eine Kürzung des Unterrichtes eintreten kann, z. B. im Lateinischen, denn begabte und fleißige Mädchen von 15—17 Jahren werden bei guter Zeiteintheilung das Pensum, welches auf dem Gymnasium bis zur Tertia einschließlich, also in 5 Jahren, von der Masse der Schüler absolvirt wird, in viel kürzerer Zeit bewältigen, doch wollen wir uns auf rein technische Schulfragen hier nicht näher einlassen. Ein erheblicher Uebelstand bei dieser Ausbildung wird in den hohen Kosten liegen, welche derartige Privatanstalten nothwendig machen. In Schweden sind einzelne höhere Töchterschulen so organisirt, daß darin die Abiturientenprüfung abgelegt werden kann. In einer derselben, Ahlinska Skolan, haben bereits 120 Mädchen dieselbe bestanden, theils um ein Fachstudium zu ergreifen, theils zu eigener Befriedigung. In der Schweiz plant man ebenfalls, einzelne Töchterschulen durch staatliche Subvention in den Stand zu setzen, daß die nöthigen Lehrkräfte zu dem gleichen Zwecke beschafft werden können. Wenn unsere Regierung sich entschlösse, in dieser Richtung zunächst einen Versuch, etwa in Berlin, zu machen, so wäre dadurch ohne übermäßige Kosten mit einem Schlage geholfen. Uebrigens muß bemerkt werden, daß den Frauenvereinen schon recht beträchtliche Summen zur Verfügung stehen, welche jährlich wachsen, aus welchen schon heute ansehnliche Stipendien zum Studium an Unbemittelte gewährt werden.

Was die Wahl des Studiums betrifft, wenn es sich um einen Erwerbsberuf handelt, so wird in Deutschland, soweit wir orientirt sind, das Streben in der Hauptsache nach zwei Richtungen gelenkt werden, nach dem wissenschaftlichen Unterricht in Töchterschulen und nach der ärztlichen Thätigkeit. Anders in England, wo in der ersten, 1872 gegründeten Frauen-Universität, namens Girton College, bis zum Jahre 1887 folgende Staatsprüfungen bei genau den gleichen Ansprüchen, wie sie dort an junge Männer gestellt werden, bestanden wurden. 44 in klassischer Philologie, 36 in Mathematik, 1 in Mathematik und Geschichte, 22 in Naturwissenschaften, 2 in Naturwissenschaften und Philosophie, 14 in Philosophie, 8 in Geschichte, 1 in neueren Sprachen, 1 in Theologie.

Der Wunsch, den wissenschaftlichen Unterricht in der ersten Klasse der höheren Töchterschule zu ertheilen, ist wahrlich kein extravaganter. Etwa 80 Procent dieser Stellen sind in der Hand von Männern. Es werden schwerlich Meinungsverschiedenheiten darüber vorkommen, daß es richtig wäre, sämmtlichen Unterricht in Mädchenschulen von Lehrerinnen ertheilen zu lassen, wenn nur wissenschaftlich vorgebildete Kräfte genug vorhanden wären.

Ganz abgesehen von jugendlichen Schwärmereien der Mädchen für junge und gut aussehende Lehrer, wodurch der Unterricht nicht gefördert wird, ist es wohl zweifellos, daß ein Mann niemals ein so sicheres Urtheil über das Gemüthsleben der heranwachsenden Schülerinnen haben wird, als eine tüchtige Lehrerin, und auf die Richtigkeit dieses Urtheils kommt es bei dem Unterrichte, besonders in Religion, in deutscher Literatur, in Geschichte, in hohem Grade an. Kurz, meinen wir, ist es ein gutes Recht, für welches die Frauen kämpfen. Hier sind die Männer in deren eigenes Gebiet eingedrungen, und es wäre für das materielle Fortkommen zahlreicher Lehrerinnen von großer Wichtigkeit, wenn es ihnen gelänge, den Sieg zu erringen.

Weniger sicher sind wir der allgemeinen Zustimmung betreffs des ärztlichen Berufes. Die Thatsache zwar, daß Frauen und Mädchen sich lieber von weiblichen Aerzten behandeln lassen als von Männern, daß die Unmöglichkeit, diesen Wunsch zu erfüllen, in zahllosen Fällen zur Verheimlichung von Krankheiten in ihren Anfängen, später zu Unheilbarkeit und Siechthum führt, wird nicht bestritten werden. Dies ist ein so großer Uebelstand, es entsteht daraus so viel Elend, dem mitleidbar die Männer zu lindern haben, daß es als eine der wichtigsten Aufgaben anzusehen ist, hier Hilfe zu bringen. Eine andere Hilfe aber, als Frauen den ärztlichen Beruf freizugeben, ihnen die Ausbildung zu demselben möglich zu machen, giebt es nicht. Denn die deutschen Frauen und Mädchen werden die Scheu, einen Mann bei manchen Leiden zu Rathe zu ziehen, niemals überwinden, es also nur im Nothfalle thun. Diese Seite des weiblichen Gemüthes haben die Männer alle Veranlassung zu pflegen, nicht durch ihren Widerspruch allmählich auszurotten.

Der Widerspruch gegen die eben dargelegten Forderungen geht von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Ganz kurz abthun wollen wir die Sorge vor der Concurrenz. Oft zwar haben wir die Frage aufwerfen gehört, was denn aus den Männern werden solle, welche bisher die höheren Lehrstellen an den Töchterschulen bekleidet haben, doch meinen wir, die Frage ist meist ohne genaue Ueberlegung aufgeworfen worden. Andererseits müssen die Fragesteller selbst zu der Erkenntniß gekommen sein, daß ein krasser, verächtlicher Egoismus dahinter steckt. Man kann neben dem Heirathen als nächsten „natürlichen Beruf" der Frauen die Erziehung von Mädchen nennen, in diesen Beruf haben sich Männer hineingedrängt, weil der Staat ihnen, aber nicht den Frauen Gelegenheit zu wissenschaftlicher Ausbildung gewährte. Wenn nun die Frauen sich bestreben, in schwerer Arbeit die gleiche Qualification zu erreichen wie die Lehrer, so sollten letztere Gewalt schreien aus Furcht vor der Concurrenz? Diese Engherzigkeit trauen wir ihnen nicht zu. Der oben angeführte Einwurf stammt auch nicht von Lehrern her. Von einer Sorge vor Concurrenz weiblicher Aerzte kann wohl keine Rede sein. Jahrzehnte werden dahingehen, ehe eine namhafte Zahl von deutschen Mädchen sich regelmäßig diesem Berufe widmen wird, falls dies endlich gestattet werden sollte.

Die große Mehrzahl der Widerreden geht davon aus, es sei unrecht, die Frauen ihrem „natürlichen Beruf", als welchen man den der Hausfrau und Mutter hinstellt, zu entfremden, es soll die Mädchen für diesen Beruf untauglich machen, wenn sie vorher sich anderer Thätigkeit gewidmet haben. Soll denn die einzige sachgemäße Vorbereitung für die Ehe im Kochen, Wirthschaften und Handarbeiten, in Unterhaltungslectüre und Vergnügen bestehen, wie die weitaus größte Mehrzahl unserer gebildeten Mädchen diese „Vorbereitung" betreibt? Wir meinen, daß eine dauernde, nützliche Beschäftigung, beruhe sie in mechanischer Thätigkeit oder in Vertiefung der Bildung, nur vortheilhaft auch für eine etwaige künftige Ehe ist. Man mißverstehe uns nicht. Wir wollen keineswegs die heute bestehenden höheren Töchterschulen angreifen, sondern wissen, daß viele hochgebildete Frauen aus denselben hervorgegangen sind. Dem Lehrplane wird gewiß überall vollständig genügt. Aber dieser Lehrplan deckt nicht das, was wir wissenschaftliche Bildung nennen. Die Töchterschule soll den Schülerinnen die Resultate wissenschaftlicher Forschung innerhalb eines nicht allzu weiten Rahmens übermitteln, sie verzichtet darauf, zu eigener, selbständiger Arbeit auf diesem Gebiete anzuregen, was Aufgabe des Gymnasiums, hauptsächlich aber der Universität ist. Wenn nun einzelne Frauen, wie es in dem obigen Citat geschehen ist, über geistigen Hunger, innere Leere klagen, so zeigen sie dadurch, daß sie höhere Anforderungen machen, als die für die Gesammtheit der jungen Mädchen bestimmte Töchterschule zu leisten im Stande ist. Es wäre im höchsten Grade falsch, daraus einen Vorwurf gegen die Töchterschulen herzuleiten.

Wenn vorhin gesagt war, eine wissenschaftliche Beschäftigung mache untauglich für die Ehe, so wird dies widerlegt durch die Erfahrung, daß von den promovirten Mädchen in England eine große Zahl geheirathet hat; einer uns vorliegenden Notiz nach haben von den 1091 weiblichen Zöglingen, welche von 1872 bis 1882 in Petersburg in die medizinische Kunst aufgenommen waren, 436 sich verheirathet, und zwar großentheils mit Professoren der Medizin und Aerzten. Auch in Deutschland kommt es doch so selten nicht vor, daß ein älteres Mädchen, welches einem bestimmten Beruf angehörte, geheirathet hat. Wir glauben den Gegenbeweis gegen obige Behauptung hierdurch geführt. Wenn derselbe aber auch nicht gelungen wäre, so müssen wir fragen, ob es besser sei, wenn Mädchen in beschränkten Vermögensverhältnissen ihr Talent und Neigung für einen wissenschaftlichen Beruf demselben entsagen in der unbestimmten Hoffnung auf einen Freier, einer Hoffnung, welche bei der zunehmenden Ehelosigkeit immer unsicherer wird. Wenn nun der Freier sich nicht einstellt, dann bleibt meist nur die Nadel als Erhaltungsmittel übrig. Und kommt ein Freier, so wird er vielleicht angenommen in Rücksicht auf den „natürlichen Versorger", ohne Gewähr eines glücklichen Familienlebens. Das ist doch sicherlich nicht die richtige Erfüllung des natürlichen Berufes. Lieber ein Paar weniger auf der Welt, als eine unglückliche oder gleichgiltige Ehe!

Den Einwurf, daß die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Frauen für wissenschaftliches Studium und die Ausübung eines praktischen Berufes nicht ausreichen, können wir kurz übergehen, da einerseits das Gegentheil durch viele Beispiele festgestellt ist, andererseits dann der Versuch ja sehr einfach wäre. Stellt sich die Richtigkeit jener Ansicht heraus, so würde die ganze Frage in kürzester Zeit erledigt sein, die Frauen würden die Erfahrung machen, daß sie sich in den engen Grenzen, innerhalb deren sie sich jetzt bewegen müssen, zu beschränken gezwungen sind. Sie werden sich aber nicht zufrieden geben, wenn die Männer ihnen sagen, jener Versuch müsse aus zarter Rücksicht auf ihre Gesundheit unterbleiben.

Zum Ueberfluß führen wir als Beweis für die Leistungsfähigkeit der Frauen, wenigstens was Körperkräfte betrifft, die Thätigkeit der Krankenpflegerinnen an. Die schwersten Arbeiten werden von ihnen verlangt, wie das Heben der Bettstellen, in welchen Kranke liegen, und diese Arbeiten werden geleistet und ausgehalten. Auch auf die Nerven und das Zartgefühl derselben wird wenig Rücksicht genommen, wenn sie zur Pflege von Kranken herangezogen werden, welche, wie es bei manchen Krebsleiden der Fall ist, einen entsetzlichen, äußerst ekelhaften Eindruck erregen, wenn sie in den Universitätskliniken in Gegenwart vieler Studenten bei Operationen hilfreiche Hand anlegen müssen, welche das weibliche Zartgefühl in höchstem Maße zu empören angethan sind. Wenn auf die Krankenpflegerinnen keine Rücksicht in dieser Beziehung genommen wird und nicht genommen werden kann, welche in neuerer Zeit oft aus gebildeten Familien stammen, denen man ein mehr ausgebildetes Zartgefühl zutraut, dann sollte man auch nicht so ängstlich sein gegenüber den Studentinnen, welche sich den zur Erlernung der Wissenschaft nothwendigen Dingen unterziehen wollen.

Wir kommen an den wichtigsten Punkt der gegnerischen Stellung, an den Einwurf, daß es unserer Sitte nicht entspricht, junge Mädchen dem Familienleben zu entfremden, sie selbständig, ohne Anhalt in das Leben hinausziehen zu lassen, wo sie mit ungebunden lebenden jungen Männern in den gleichen Räumen dem Studium obliegen sollen. Es ist nicht zu verkennen, daß unsere Gewohnheiten, unsere Ansichten über weibliche Erziehung sich erheblich ändern müssen, bevor wir uns an diesen Bildungsgang als einen sich mit Regelmäßigkeit vollziehenden gewöhnen werden. Und doch verliert dieser Gedanke bei näherer Ueberlegung so manches von seinen Schrecken. An etwas Aehnliches haben wir uns längst gewöhnt, was sich nur durch einen scheinbar harmloseren Namen auszeichnet. Wir meinen die große Zahl von jüngeren und älteren Mädchen, welche seit Jahren in großen Städten, besonders in Berlin, in Pensionen leben und sich in der Malerei ausbilden lassen, Musik treiben, Lyceen besuchen etc. Allerdings pflegen diese Mädchen nicht Jahre hindurch diese Dinge zu treiben, sondern sie kommen auf Monate wieder in das Elternhaus. Das geschieht aber bei den Studentinnen auch in den Monate langen Ferien. Immerhin ist es nicht zu bestreiten, daß Mädchen, welche ein Berufsstudium erwählen, sich von der Familie in der Hauptsache trennen und nur als Gäste nach Hause kommen. Sie werden aber nicht Studentenwohnungen miethen, sondern Anschluß an eine Familie oder eine gute Pension suchen. Ihr Privatleben werden sie ebenso einrichten wie die anderen Pensionäre, sie werden nur, wenn jene in ihr Atelier oder in der Musiksaal wandern, die Hörsäle besuchen, freilich — und das wird manchem doch schrecklich erscheinen — mit Studenten gleichzeitig.

Liegt hierin wirklich etwas so Bedenkliches? Zunächst muß man erwägen, daß es sich um Mädchen handelt, die ein Reife-Zeugniß abgelegt, eine durchschnittlich wohl sechsjährige Schulzucht mit angestrengter geistiger Arbeit durchgemacht haben. Zu dieser Leistung ist ein hoher Grad sittlichen Ernstes nothwendig, sicher haben sie so viel moralische Reife erworben, daß man ihnen ohne Sorge den Besuch der Hörsäle gestatten kann. Ganz unbedenklich erscheint es bei Vorträgen über Geschichte, Literatur und ähnlichen Aber die medizinischen werden verpönt, vor allem die anatomischen, welche sich mit dem Bau des thierischen und menschlichen Körpers beschäftigen. Ueber diesen Punkt geben wir Frau Professor Weber das Wort, welche in ihrer oben citirten Schrift ausführt: „Es ist eigen, wie inconsequent die Mode innerhalb einer Zeitperiode ist. So gehen heute dieselben Damen, die über diese Studentinnen aus Prüderie den Stab brechen, ohne Erröthen in Gesellschaft von Herren ins Ballet und zu Athletinnen, betrachten Makartbilder und Venusstatuen, die letzteren werden sogar in öffentlichen Anlagen ausgestellt. . . . Unsere Zeit erträgt es, daß Künstlerinnen an Modellen und plastischen Gestalten Studien machen, „das fördert ja den Kunstsinn", sagt man. Nur dafür ist das Verständniß noch nicht durchgedrungen, wie es zu schätzen ist, wenn einzelne begabte, opferfreudige Frauen aus Nächstenliebe und Wissensdrang den für sie so mühevoll und kostbar zu erlernenden Beruf einer Frauenärztin ergreifen wollen."

Wir hoffen, dieses Verständniß wird durch-

*) Man vergleiche den Leitartikel in Nr. 17762.

⚔ Aus Berlin.

Auf der zum Thiergarten führenden Bellevuestraße weht der Juliwind bereits welke Blätter von den Kastanienbäumen. Tags über sieht man sie lustig ihre alte, ihnen zu früh geraubte Heimstätte umtanzen, bis Abends oder vielmehr Nachts die große Besenmaschine sie unbarmherzig fortkehrt. Leider stand nach den trockenen, heißen Maientagen ein frühes Welken der Vegetation zu erwarten; daß aber nun in den ersten Tagen des Juli welke Blätter fallen, ist doch eine etwas harte Strafe für den verfrühten Sonnenschein. Denn eigentlich beginnt der Sommer erst jetzt, das sagen uns wenigstens die Theater, die alle seit dem ersten Juli geschlossen sind und deren Mitglieder, als gälte es einer Flucht, mit rasender Eile sich nach allen Himmelsgegenden zerstreut haben. Sie denken in den verschiedenen Sommerfrischen ihre Nerven zu stärken, um mit erneuten Kräften zurückkehrend, im Herbst „das alte Gaukelspiel" wieder aufnehmen zu können.

Gerade nun an dem Tage, an dem alle Theater, bis auf die wenigen Sommerbühnen, schlossen, öffnete ein neues Theater seine Pforten — die Urania, ein Theater, das nicht die Menschen mit ihrem Lachen und Weinen über seine Bretter gehen läßt, — sondern Sonne, Mond und Sterne wandeln darüber hin. Ein astronomischer Gedankenausflug von der Erde bis zum Monde, so hieß die erste Vorstellung, die in diesem Theater stattfand. Der Maler Wilhelm Krantz hatte das Stück inscenirt, von den Herren G. Hartwig, Hintze und Harder waren die Decorationen geliefert worden, in klarem verständlichen Vortrag sprach Herr Bergmann den Text und erklärte jede einzelne astronomische Erscheinung. Von einem unsagbaren Reiz waren die Mondgebirge mit ihren hunderten von Kratern, auf denen ein fahles, mit tiefen Schatten contrastirendes Sonnenlicht ruhte. Den Mond umgab ein nachtschwarzer Himmel, an dem die Sterne flimmerten. Auch das wunderbare Schauspiel der totalen Sonnenfinsterniß vom 19. August 1887 wurde auf der Bühne in wirklich staunenswerther Weise vorgeführt. Dem folgte das Bild einer Sonnenfinsterniß von einem außerirdischen Standpunkt, — wie wir sie also niemals sehen werden. Außer den vorstehenden wurden noch eine Menge interessanter Himmelserscheinungen vergegenwärtigt.

Dieses wissenschaftliche Theater liegt im Ausstellungspark. Ueber dem eigentlichen Theater, eine Treppe höher, befinden sich mehrere größere und kleinere Sternwarten mit den nothwendigen Beobachtungs-Instrumenten versehen, die zu benutzen dem Publikum erlaubt ist und bei deren Handhabung ein Mann vom Fach zur Seite steht.

Und nicht die Wunder der Sternenwelt allein sind es, welche die Urania zeigt, sondern auch die „Wunder", die der menschliche Geist im Stande war hervorzubringen. In einem weiten, geräumigen Saale, in gleicher Höhe mit dem Theater, ist eine große Auswahl von physikalischen Instrumenten und hier wird es uns ermöglicht, allerhand eindrucksvolle Experimente zu machen. Bei den meisten Apparaten genügt ein einfacher Druck auf einen Knopf, um den Apparat in Thätigkeit zu versetzen. Der Besucher wird durch eine neben dem Gegenstand liegende Tafel über die Bedeutung und Wirkung des ganzen Vorganges aufgeklärt. Die Urania bietet in der That so viel, daß das Unternehmen als eine sehr glückliche, der Hauptstadt zur Zierde gereichende Errungenschaft auf das wärmste begrüßt werden kann. Der Besuch ist jetzt schon ein sehr zahlreicher. Auch der Minister v. Goßler war dort und sprach nach stundenlangem Verweilen in der Urania dem Vorstand seine lebhafte Anerkennung aus.

Im Laufe der verflossenen Woche wurde uns noch eine andere Sehenswürdigkeit geboten — eine Darstellung der Tempel aller Culturvölker in Form von Wandgemälden von Professor C. Bracht. Diese Wandgemälde schmücken den großen prächtigen Festsaal des Schlüter'schen Logengebäudes in der Dorotheenstraße. Die Sammlung beginnt mit der Cultusstätte des Brahmaismus, dem Grottentempel von Elefanten; weit dehnen sich die auf gedrungenen Säulen ruhenden Hallen aus, an deren Ende man das Götzenbild gewahrt, — farbiges Schlinggewächs wuchert um das graue Gestein. Das zweite Bild stellt das Heiligthum der Aegypter dar, den Tempel von Karnak. Greller Sonnenschein liegt auf den mit Hieroglyphen bedeckten Wänden und ein tiefblauer Himmel wölbt sich über dem Bau. — Dann sehen wir das Innere des Tempels Salomonis mit dem siebenarmigen Leuchter und der Bundeslade. Das Parthenon in Athen erhebt sich im vollen Glanze seiner einstigen Schönheit; auch das Pantheon von Rom ist hier aus jener Zeit dargestellt, wo ihm noch kein Bernini die unschönen und entstellenden „Eselsohren" angesetzt hatte. Das sechste und letzte Bild der breiten Seitenwand des Saales bildet das Innere der Hagia Sofia zu Konstantinopel. Wunderbar ist hier dem Maler der Lichteffect gelungen. Durch hohe Fenster fallen breite Sonnenstrahlen auf den Altar und den Mosaikfußboden mit einer solchen Naturwahrheit, die den Glauben veranlaßt, die Sonne spiegele sich wirklich auf dem Bilde wieder. An die Breitseite des Saales hat der Künstler drei der herrlichsten Tempel des christlichen Cultus in ihren verschiedenen Stilarten gebracht. Er beginnt mit dem Dom zu Worms am Rhein. Diese Stadt wurde von den Franzosen 1689 niedergebrannt, aus den Ruinen ragte damals allein unversehrt hervor der Dom und die Synagoge. — Die ältesten Bautheile des Domes stammen aus dem Jahre 1000. Die im Laufe der Zeit nothwendigen Wiederherstellungen brachten in den ursprünglich rein romanischen Stil einige gothische Partien. Einer der Thürme gehört dem Spitzbogenstil des 15. Jahrhunderts an, ein Portal der „blühenden Gothik", das übrige aber ist Gebilde der reinsten romanischen Kunst. An den Dom schließt sich der Kreuzgang mit seinem Klostergarten. Auf dem Gemälde Brachts ist links ein großes von Rosen umgebenes Madonnenbild. Die Stimmung einer friedvollen Weltabgeschiedenheit liegt auf dem Ganzen. Der Dom zu Köln ist während seiner Bauperiode dargestellt, in jener Zeit, wo man ihn „den großen Bettler am Rhein" nannte. Daneben liegt, von der sonnigen Pracht des Südens umstrahlt, der Riesenrenaissance-Bau St. Peter zu Rom. Einen lebhaften Contrast hierzu bildet die in Schnee und Eis versteckte Holzkirche zu Borgund in Norwegen, welche mit der Ibn-Tulm-Moschee zu Cairo den Schluß der reichen und prächtigen Sammlung bilden. Wildes Weinlaub schlingt sich von Außen um die Fenster des Saales, die den Blick auf einen wohlgepflegten Blumengarten gewähren. Daran anknüpfend hat Professor Bracht auch seine in die Wand eingelassenen Gemälde mit leichten, anmuthigen Weinlaub-Ranken umrahmt. Der Beschauer glaubt hinaus in die Ferne auf die vom Künstler mit so großer Naturwahrheit dargestellten Tempel zu blicken.

So verschieden wie diese herrlichen Bauten der Culturvölker von den primitiven Zelten und Lagern der wilden Völkerschaften sind, so groß

bringen und den Frauen ihre Forderung gewährt werden. Was übrigens die letzterwähnte Frage betrifft, so plaidirt Frau Weber dafür, daß in den Disciplinen, in welchen das weibliche Zartgefühl am empfindlichsten berührt wird, Parallelcurse eingeführt werden, welche eine Trennung der männlichen und weiblichen Studenten möglich machen. Was hierdurch an Mehrkosten entsteht, dürfte für die Staatsverwaltung angesichts der enormen Kosten, welche das Universitätswesen verursacht, kaum in die Waage fallen.

Deutschland.

Der Triumph Adolf Wagners.

Professor Adolf Wagner setzt in einem dritten Artikel in der „Kreuzztg." seine „Socialpolitischen Glossen zur jüngsten Arbeiterbewegung" fort und kommt in diesen zu dem Resultat, daß der **Reichszuschuß** des ersten der „erfreulichsten Maßregeln" des letzten Gesetzes gewesen sei, die er auch mit „einer gewissen persönlichen Genugthuung" begrüßt hat. Er hebt hervor, daß er der erste Theoretiker gewesen, der für den Reichszuschuß und das darin liegende Princip eingetreten, und er freut sich, daß die „fast einstimmige Opposition", welche dem Staatszuschuß noch bei der Unfallversicherung entgegentrat, jetzt nach wenigen Jahren zur Majorität geworden und den „extremen", „grundstürzenden", „socialdemokratischen" Gedanken als ein Princip in unser öffentliches Recht aufgenommen habe. Er freut sich namentlich über die Wandlung der Nationalliberalen; er sagt: „Sogar die Nationalliberalen haben dies Princip hier gebilligt und damit eine neue zu den vielen früheren Wandlungen gefügt, die sie auf social- und wirthschaftspolitischem Gebiete bereits durchgemacht haben. Ich werfe ihnen das nicht vor, ich freue mich dessen und erkenne es an . . . . . Aber dies Beispiel rechtfertigt doch wiederum die Bitte, daß man nicht immer deswegen, wie man so die „Extremen", den „Vordrängern", den „Heißspornen", den „Socialdemokraten" geworfen werde, weil man — ein paar anfangs verlästerte, dann doch brauchbar befundene Gedanken der positiven Social- und Wirthschaftspolitik etwas früher und selbständiger zu fassen und sogar öffentlich auszusprechen wagte, als andere, die dergleichen immer erst wagen und mitmachen, wenn es „politisch" richtig geworden ist".

Prof. Wagner hat in der That einen Triumph gefeiert, und man muß ihm zugeben, daß sein Verlangen „Duldung gegen die Extremen", zu denen er sich bekennt, kein unbilliges ist. Er hofft auf fernere Triumphe; er sagt: „Auch in betreff anderer Dinge und Forderungen, die heute noch für „extrem" gelten, wollen wir uns in einigen Jahren wieder sprechen. Im Zeitalter des Dampfes werden auch „extreme Ideen" ungemein rasch Gemeingut und der Realisirung gerade mit den anfangs Widerstrebenden zugeführt."

Wenn das deutsche Volk ebenso denkt, dann wird allerdings in diesem Zeitalter des Dampfes noch manche der von den Socialdemokraten erhobenen Forderungen in die Gesetzgebung übergeführt werden. Welch' ein Unterschied bleibt dann aber noch zwischen den Forderungen, die jetzt noch durch das Socialistengesetz getroffen werden, und denen, die heute von der „Post" noch als „grundstürzend" und „socialdemokratisch" bezeichnet werden, die aber, wie Wagner zutreffend hervorhebt, denselben Anspruch auf Verwirklichung erheben können, wie die des letzten Gesetzes?!

Berlin, 5. Juli. Gegenüber der Nachricht, daß ein Gesetzentwurf in nächster Aussicht stehe, durch welchen mittelst einer geeigneten Umarbeitung, Ergänzung und Erweiterung der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875 über den **Verkehr mit Arzneimitteln** auf gesetzlichem Wege auch dem Geheimmittelwesen die Spitze abgebrochen werden solle, auch die in Rede stehende Vorlage sich zu einem Reichs-Giftgesetze entwickeln werde, bemerkt die „Apotheker-Zeitung":

„Unseren Informationen zufolge handelt es sich zunächst nur um die langerwartete Revision der kaiserlichen Verordnung von 1875, deren Erscheinen in nicht zu langer Zeit nunmehr zu erwarten sein dürfte."

Bekanntlich erfolgt die Regelung des Verkehrs mit Arzneimitteln auf Grund des § 6 der Gewerbeordnung durch kaiserliche Verordnung, ohne daß der Weg der Gesetzgebung beschritten zu werden braucht. Dies ist auch jetzt zu erwarten. Nicht zu verwechseln damit ist ein Vorgehen gegen den Geheimmittelschwindel. Daß nach dieser Richtung hin Erhebungen vorgenommen und Vorberathungen gepflogen werden, welche die Grundlage zu einem Einschreiten auf gesetzgeberischem Wege zu bilden bestimmt sein dürften, ist seit längerer Zeit bekannt. Ein „Reichs-Giftgesetz" dürfte wohl erst als ein integrirender Bestandtheil der zu erwartenden gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens überhaupt erscheinen.

* **[Maßregelungen von Bergleuten.]** Wir haben vor einigen Tagen die Entlassung des Bergmanns Schröder, die allgemeines Aufsehen erregt hat, mitgetheilt. Inzwischen stellt es sich heraus, daß diese Entlassung Schröders nicht vereinzelt dasteht, denn die rheinisch-westfälischen Grubenbesitzer entlassen jeden Arbeiter, welcher Beschwerden vorbringt. Auf diese Weise wird allerdings erreicht werden, daß allmählich nichts von den Beschwerden der Arbeiter mehr in die Oeffentlichkeit dringt; zu einer dauernden Versöhnung der Gegensätze aber wird es auf diesem Wege niemals kommen. Geradezu verwerflich ist auch in diesem Falle wieder die Haltung der „Rh.-Westf. Ztg.", welche den Namen jedes einzelnen Arbeiters, der öffentlich Beschwerde geführt hat, den Grubenverwaltungen denuncirt und seine Entlassung verlangt. Dieses nationalliberale Blatt zählt die Arbeiter auf, welche in der letzten Bergarbeiter-Delegirtenversammlung in Dortmund gesprochen haben, nennt deren Behauptungen durchweg Verdächtigungen und richtet dann folgende Aufforderung an die Arbeitgeber:

„Daß eine solche Sprache und ein solches Auftreten der vorbezeichneten „Herren" Arbeiter ihrer Zeche resp. deren Verwaltung gegenüber tief verletzend ist, darüber braucht wohl kaum ein Wort gesagt zu werden. Die Frage darf wohl aufgeworfen werden: Würde irgend ein Arbeitgeber sich eine solche Sprache seines Arbeiters ruhig gefallen lassen und demselben noch fortgesetzt Arbeit und Verdienst zukommen lassen? Ueber die Beantwortung dieser Frage braucht nicht gestritten zu werden, da sie der gesunde Menschenverstand dictirt, mag der Betreffende nun Delegirter oder Nichtdelegirter sein. Jedenfalls mögen die hier genannten Zechenverwaltungen darauf aufmerksam gemacht werden, daß es nicht allein in ihrem Interesse, sondern in demjenigen der gesammten Industrie liegt, wenn sie ungesäumt gegen die gegen sie geschleuderten Verdächtigungen — denn nicht anders fassen wir dieselben auf — und deren Urheber einschreiten. Ein vornehmes Ignoriren dieser Hetzereien ist hier durchaus nicht mehr am Platze. Es wird daher auch allgemein mit Genugthuung begrüßt worden sein, daß die Verwaltung der Zeche Kaiserstuhl dem saubern Herrn Schröder, dem Leiter der Delegirten - Versammlung, sofort die Abkehr gegeben hat. Ebenso prompte Strafe ist dem Delegirten Brinckmann von Zeche „ver. Westfalia" geworden, Er ist sofort entlassen worden, und zwar ohne Vergütung an Lohn für Juli auf Grund des § 82 des preußischen Berggesetzes, welcher diejenigen mit sofortiger Abkehr bedroht, „welche sich Thätlichkeiten oder Schmähungen gegen den Bergwerksbesitzer, dessen Stellvertreter oder die ihnen vorgesetzten Beamten erlauben". Nachdem alle Ermahnungen nichts geholfen haben, werden hoffentlich diese Maßregeln zur Abschreckung für alle diejenigen dienen, welche sich noch immer als die ‚Herren der Lage' betrachten und den Arbeitgebern und deren so schmählich verdächtigten Beamten ihre Befehle dictiren zu dürfen glauben."

Wir fürchten, bemerkt hierzu sehr treffend die „Weser-Ztg.", die Antwort auf dergleichen Rathschläge wird von den Arbeitern bei den nächsten Reichstagswahlen gegeben werden. In Gegenden, welche der Socialdemokratie bis jetzt gänzlich verschlossen waren, wird ihre Agitation nunmehr auf gut vorbereiteten Boden fallen.

* **[Die Verhaftung einer Anzahl Weinpantscher]** erregt in der Pfalz großes Aufsehen. In die Untersuchungshaft wurden abgeführt der Weinhändler Max Levi zu Neustadt a. H., der Weincommissionär Conrad Hatzfeld in Dürkheim, der Bürgermeister von Reichenau in Baden und der Wirth des Gasthauses zum „Schiff" in Konstanz. Die Verhaftung, welche auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Konstanz erfolgte, soll in Folge einer Fälschung von bedeutenden Mengen Rothwein stattgefunden haben. Bei sämmtlichen Verhafteten, welche sich in Einzelzellen befinden, wurden Haussuchungen abgehalten.

* **[Zollfreiheit von Materialien für Seeschiffe.]** Bezüglich der Zollfreiheit der Materialien zum Bau, zur Reparatur oder Ausrüstung von Seeschiffen haben die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr den Entwurf eines Schiffsbau-Regulativs, mit Wirksamkeit vom 1. Oktbr. d. J. beantragt, welches 13 Paragraphen umfaßt. Nach den allgemeinen Bestimmungen werden, wie die „Nat.-Ztg." schreibt, als Seeschiffe alle Wasserfahrzeuge betrachtet, welche mit einem festen seefähigen Deck versehen und nach ihrer Bauart ausschließlich oder vorzugsweise zum Verkehr auf See oder auf den Buchten, Haffen und Watten derselben bestimmt sind. Ferner wird der Begriff der Schiffsutensilien festgesetzt, sowie die Befugniß der obersten Landes-Finanzbehörden, zu entscheiden, welche Inventarienstücke zu den Schiffsutensilien zu rechnen sind. Von der Entscheidung ist dem Bundesrathe Mittheilung zu machen. Bei Schiffen der deutschen Kriegsmarine sind auch die zu artilleristischen und Armirungszwecken bestimmten Gegenstände als gewöhnliche Schiffsutensilien zu behandeln. Ob und inwieweit dementsprechend auch bei dem Bau etc. von Kriegsschiffen für fremde Nationen zu verfahren ist, bleibt der Entscheidung der obersten Landes-Finanzbehörde in jedem einzelnen Falle überlassen. Die im fertigen oder vorgearbeiteten Zustande vom Auslande bezogenen Bau- und Ausrüstungsgegenstände, oder, falls dieselben im Inlande gefertigt sind, das dazu erforderliche, vom Auslande bezogene Material werden vom Eingangszoll frei gelassen, wenn der Nachweis der wirklichen Verwendung nach Maßgabe der im Gesetze angegebenen Bestimmungen erbracht wird. — Bis zur Erbringung dieses Nachweises ist der Eingangszoll nach Maßgabe der Vorschriften für den Zollcredit sicher zu stellen. Die Directivbehörden sind ermächtigt, die Sicherheit in der Weise bestellen zu lassen, daß der Schiffsbauunternehmer einen nach Maßgabe seines durchschnittlichen Jahresverbrauchs an ausländischen Materialien zu bemessenden Zollbetrag als Caution zu hinterlegen oder in vorschriftsmäßiger Weise sicher zu stellen hat, und daß derselbe der Verwaltung allgemein die Berechtigung einräumt, etwaige Zollansprüche aus dieser Caution zu decken.

* **[Gebühren im Zollverkehr und Vergütungen an Zollbeamte.]** Dem Bundesrath ist ein Antrag der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen zugegangen, welcher vorschlägt, daß die Bestimmungen über die auf Grund des § 10 des Vereinsgesetzes für Rechnung des Reiches zu erhebenden Gebühren sowie über die an Zollbeamte für außergewöhnliche Dienstleistungen auf Kosten des Reiches zu gewährenden besonderen Vergütungen am 1. Oktober 1889 in Wirksamkeit treten sollen. Die Erhebung von Gebühren im Zollverkehr sowie die Gewährung von Vergütung an Zollbeamte für außergewöhnliche Dienstleistung findet für Rechnung des Reiches nur insoweit statt, als es sich dabei um Amtshandlungen solcher Beamten handelt, deren Dienstbezüge von der Zollgemeinschaft erstattet werden. Die Bestimmungen betreffen 17 Punkte und erstrecken sich auf Gebühren, Vergütungen der Beamten und allgemeine Festsetzungen.

* **[Einkommensteuergesetz.]** Aus einem Berliner Brief des „Hamb. Corr." erfahren wir, daß es aus der **Reichspolitik** abgeleitete Erwägungen gewesen sind, welche den Reichskanzler dazu bestimmt haben, von der Einbringung des bereits fertigen und von dem Kaiser bereits gezeichneten Gesetzentwurfs in der letzten Session Abstand zu nehmen. — Wenn diese Zuschrift das Richtige trifft, so kann man wohl annehmen, daß derselbe Grund vor den Reichstagswahlen überhaupt fortbestehen, daß also auch in der nächsten Session des Landtages das Einkommensteuergesetz noch nicht vorgelegt werden wird — wenigstens nicht, bevor die Reichstagswahlen stattgefunden haben.

* **[Die Liquidation der deutschen Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit.]** Die „Deutsche Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit", welche vor zwanzig Jahren vom Verbande der Hirsch - Duncker'schen Gewerkvereine begründet wurde, steht, wie wir in einem Telegramm unserer gestrigen Abendnummer bereits kurz gemeldet haben, vor der Liquidation. Die unter schwierigen Verhältnissen begründete und lediglich durch die freiwilligen Beiträge der Arbeiter erhaltene Kasse hat, wie die „Volksztg." schreibt, im Laufe der Jahre an 639 ihrer Mitglieder für Badereisen, laufende Pensionen und Kapital-Abfindungen die Summe von 300 000 Mk. ausgezahlt und außerdem 274 000 Mk. Vermögen angesammelt. Da die Kasse wiederholte und schwere Erschütterungen zu bestehen hatte, so fällt dieses Resultat umsomehr ins Gewicht. Anfänglich waren die Beiträge zu niedrig und die Unterstützungen verhältnißmäßig zu hoch bemessen. Für 10 Pfennige Wochenbeitrag wurde eine wöchentliche Unterstützung von 6 Mk. zugesichert und auch gezahlt. Die Carenzzeit wurde für die Altersversorgung auf nur fünf Jahre bemessen, für plötzlich eintretende Invalidität galt gar keine Carenzzeit. In der ersten Zeit des Bestehens wurden alle Mitglieder der Gewerkvereine, die augenblicklich noch arbeitsfähig waren, ohne Unterschied des Alters und bei gleichen Beiträgen aufgenommen, selbst wenn sie das 60. Lebensjahr bereits überschritten hatten. Das galt zwar nur bis zu einem bestimmten Termine, aber dieser „bestimmte Termin" wurde aus falsch verstandener Humanität immer und immer wieder hinausgeschoben. Dabei zeigte sich bei den jüngeren Arbeitern wenig Bedürfniß und Verständniß für die freiwillige Invaliden- und Altersversicherung. Die alten Arbeiter schlüpften durch das immer und immer wieder weitgeöffnete Thor hinein, die jungen blieben draußen. Alle diese auf den damaligen Mangel an jeder rechnerischen Grundlage zurückzuführenden Fehler rächten sich in der Folge bitter. Die vom Verbande der Gewerkvereine sorgfältig durchgeführte Invaliden-Statistik, die erste Statistik dieser Art, ergab sehr bald ein rechnerisches Deficit, das durch wiederholte Erhöhung der Beiträge, durch Verlängerung der Wartezeit, durch Abstufung der Beiträge nach Altersklassen und schließlich durch Herabsetzung der Unterstützungen beseitigt werden mußte. Das hatte wiederum zur Folge, daß viele junge Mitglieder aus- und um so weniger neu eintraten, wodurch die Bilanz in steter Schwankung blieb. Als vor etwas mehr als Jahresfrist das Statut der Kasse staatlich genehmigt wurde, mußte wieder eine Beitrittserhöhung von ca. 50 Procent eintreten. Hatte sich die Mitgliederzahl schon von 5000 auf 2600 reducirt, so schmolz dieselbe jetzt rapide, wozu vornehmlich die Ueberzeugung der Arbeiter beigetragen haben mag, daß sie alsbald zwangsweise zur staatlichen Invaliden- und Altersversicherung herangezogen werden und dann außer Stande sein würden, doppelte Beiträge zu zahlen. So ist denn die Kasse allmählich in eine Situation gerathen, daß nach dem neuerdings abgegebenen Gutachten des Versicherungs-Sachverständigen Dr. Zillmer eine neue Beitragserhöhung um $66^{2}/_{3}$ Procent erforderlich sein würde, um die Bilanz herzustellen, und auch diese Steigerung der Beiträge würde noch keine Garantie für die Zukunft bieten, da das Austreten jüngerer Mitglieder erst recht dadurch beschleunigt werden dürfte. Die Liquidation ist daher garnicht zu umgehen.

* **[Conservative gegen Antisemiten.]** In Marburg beabsichtigen, wie das „Berl. Tagebl." meldet, einflußreiche Persönlichkeiten unter den Conservativen bei der bevorstehenden Reichstagswahl den Legationsrath Freiherrn v. Stumm zu Holzhausen als Candidaten Herrn Dr. Böckel gegenüberzustellen.

* **[Krankenpfleger in Afrika.]** Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege hat sechs Krankenpfleger zur Wißmann'schen Expedition abgeordnet, vor deren Abreise am Donnerstage, wie die „Nat.-Ztg." meldet, eine Abschiedsfeier stattfand. Die Krankenpfleger sind die Herren Dr. Frhr. v. Nettelbladt, der zugleich die Genossenschaft als Generalbevollmächtigter vertritt, Dr. Stresser, Xylograph, aus Berlin, Richard Hinz, Maler, aus Landsberg a. d. W., Julius Mielitzer, Zimmerer, aus Württemberg, Kaufmann Karlipp aus Stettin und Köster, Bruder des Rauhen Hauses bei Hamburg. Der Führer, Dr. Frhr. v. Nettelbladt, trägt die Uniform der Sanitätsoffiziere in Ostafrika mit Schleppsäbel in Stahlscheide am Marinekoppel und besonders zugeschnittenem Armee - Feldtornister, die übrigen Herren Uniformen der Unteroffiziere des Wißmannschen Corps, Anzüge aus Baumwolle bez. Wolle und englischem Drall, dazu Schuhe, Gamaschen, Säbelkoppel und Tornister aus naturfarbenem Leder und Feldflasche. Am Säbelkoppel hängt rechts die Patronentasche, links der Revolver in einer schwarzledernen Tasche. Der Tornister enthält alle Verbandsachen. Alle Herren tragen am linken Arme die weiße Binde mit dem rothen Kreuz.

Eisenach, 3. Juli. Der Großherzog war dieser Tage auf der **Wartburg**, wo Hofbaurath Ritgen aus Gießen mit Vorarbeiten zur Ausführung des Thorthurmes, der zur Vollendung der Wartburg-Erneuerung gehört, beschäftigt ist.

Oesterreich-Ungarn.

* Für den Fall, daß auch die städtischen Wahlen in Böhmen so ausfallen wie die Landgemeindewahlen, beabsichtigen sämmtliche **altczechischen Abgeordneten** nicht allein die Landtags-, sondern auch die Reichsrathsmandate niederzulegen und das Terrain bis auf weiteres den Jungczechen zu überlassen.

Holland.

* **[Die Wünsche der Schutzzöllner]**, welche sich in der letzten Zeit auch in Holland zu rühren angefangen haben, sind jetzt in bestimmter Fassung zu Tage getreten. Der katholische Abgeordnete Bahlmann, der Hauptführer der holländischen protectionistischen Partei, hat, wie der „Hamb. Correspondent" schreibt, in der zweiten Kammer den Antrag auf Einführuug von Kornzöllen eingebracht. Er befürwortet, einen Zoll von 1,20 Fl. für Weizen, 0,60 Fl. für Roggen und Gerste, 0,30 Fl. für Hafer pro 100 Kilo u. s. w. zu erheben und für Fabrikate aus ausländischem Getreide, wie Alkohol, Brod und Stärke, wenn dieselben ausgeführt werden, den Zoll zurückerstatten. Außerdem wird vorgeschlagen, den Einfuhrzoll auf Alkohol von 3,50 Gulden auf 7 Gulden zu erhöhen. In dem Berichte, welchen der Antragsteller seinem Entwurfe beigefügt hat, wird ausgeführt, daß es seine Absicht sei, nach dem Beispiel des Fürsten Bismarck durch die Erhöhung der Einfuhrzölle den holländischen Landwirthen zu helfen und die Regierung in den Stand zu setzen, eine oder mehrere für Handel und Industrie drückende Steuern zu beseitigen. Wie er ausrechnet, würden durch die Annahme seines Antrages die Einkünfte des Landes um 5 536 492 Gulden erhöht werden.

Schweiz.

* **[Alkohol-Verwaltung für das Jahr 1887/88.]** Dem Berichte des eidgenössischen Bundesraths an die Bundesversammlung über die Geschäftsführung und die Rechnung der Alkohol-Verwaltung für 1887/88 entnimmt der „Bund" noch einige allgemeine Bemerkungen, welche sich wie folgt zusammenfassen lassen: Der in der ersten Betriebsrechnung erzielte Ueberschuß von 4 953 777 Fr. 61 Rp. kann als ein verhältnißmäßig günstiges Ergebniß erachtet werden, denn das Jahr hatte alle Lasten eines Uebergangs- und Probejahres und den größten Theil der Kosten der ersten Organisation zu tragen. Wäre dieses Geschäftsjahr ein normales gewesen, so hätte sich eine muthmaßliche Mehr-Einnahme von 1 850 000 Fr. ergeben, der Gesammt-Ueberschuß hätte sich dann also auf rund 6 800 000 Fr. gestellt, während im Dezember 1886 das Finanzresultat aus dem Monopol auf 8 820 000 Fr. veranschlagt worden war. Der Verkehr mit monopolisirtem gebrannten Wasser war aber geringer, sowohl der Absatz von Sprit, wie der Import von Qualitätsspirituosen. — Das Budget der Alkoholverwaltung für 1889 sieht einen Verkauf von 60 000 Q. Sprit und einen Import von 5625 Q. Qualitätsspirituosen vor, das Ergebniß ist demgemäß bei einem Gewinn von 85 Fr. pro Metercentner auf 5 580 000 Fr. veranschlagt und die Nettoeinnahme würde dann über die zur Befriedigung der Ohmgeldcantone und Octroigemeinden erforderlichen Beträge hinaus noch $1^{1}/_{2}$ Millionen betragen.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die **Minister Constans und Guyot** sind heute Vormittag in **St. Etienne** eingetroffen, besuchten im Laufe des Tages das Hospital und den Ort des Unglücks und ließen Hilfsmittel vertheilen. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts festgestellt.

* Ein der „Pol. Corr." aus **Paris** zugehender Bericht bezeichnet die in jüngster Zeit verbreiteten Gerüchte über **Agitationen** an der **algerisch-marokkanischen Grenze**, welche angeblich durch Frankreich genährt würden, als böswillige Erfindungen. Nichts könne Frankreich ferner liegen, als die Unterstützung derartiger Umtriebe; es liege im Gegentheil im Interesse der Republik, die unter den Stämmen des erwähnten Gebiets häufig auftauchenden Streitigkeiten beizulegen, damit dieselben sich nicht zu umfassenden Ruhestörungen auswachsen. In Madrid, wo man die Grundsätze und Ziele der seitens Frankreichs in Nordafrika befolgten Politik vollständig kennt, fühle man sich durch die gedachten Gerüchte in keiner Weise beunruhigt. Die französische Regierung habe zu wiederholten Malen die Gelegenheit wahrgenommen, um in Madrid aufrichtige Erklärungen über diesen Gegenstand abgeben zu lassen, und ihre Versicherungen seien durch die Thatsachen bestätigt worden.

England.

London, 5. Juli. **Unterhaus**. Der Deputirte Brookfield beantragte die Ernennung eines Comités zur Untersuchung der Ursachen der anhaltenden **Abnahme des Hopfenbaues** in England und zur Berichterstattung über die geeignetsten Mittel zur Abhilfe. Der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, erklärte, die Regierung erkenne die Wichtigkeit der Hopfenindustrie, sowie den Nothstand derselben an, der sich indessen zu

---

ist auch der Unterschied zwischen dem eleganten mit Stuck, Vergoldung und allem künstlerischen Luxus ausgestatteten Logensaal in der Dorotheenstraße und dem ungehobelten Bretterzaun, der das wüste Treiben von „Wild-Amerika" auf einer Sandfläche in der Nähe des zoologischen Gartens einschließt.

Inmitten dieser künstlichen „Prairie" erhebt sich eine Musiktribüne, deren schwarz und weißer Anstrich ein wenig ineinander geflossen ist. Eine große schwarz, weiß und rothe Flagge flattert über den Häuptern der ihre Weisen zu den Tänzen, Ueberfällen und dem Empfang wilder Rosse spielenden Musikanten. Die Sioux-, Ogolalla- und Comanche-Indianer sehen gerade so pittoresk, federreich und wild ausgeputzt aus wie in unseren schönsten Indianerbüchern aus der Kinderzeit, nur daß in Wirklichkeit alles weniger glänzend und reinlich ist (damals herrschte allerdings in der Malerei der Realismus noch nicht so vor wie heute). An das Fabelhafte grenzt die Geschicklichkeit der berittenen Viehhirten, der tyrannischen Cowboys und der mexicanischen Vaqueros. So nehmen sie z. B. in scharfer Carriere ein kleines Tuch von der Erde auf. Das Pracht- und Hauptstück der Vorstellungen von „Wild-Amerika" ist der Ueberfall der durch die Prairien von Californien ziehenden Landpost. Diese Landpost ist ein wundersames Stück Vergangenheit; kein Fenster, kein Polster beschwert sie, losgerissene Lederlappen schmücken malerisch ihr Aeußeres. Unser Postmuseum dürfte sich dieses Unicum nicht entgehen lassen! Jahrhunderte sieht man sich zurückversetzt, wenn dieser Wagen mit vier weißen Pferden bespannt, die Räder tief im Sand, an uns vorüberfährt. An dem Kampf und dem Ueberfall nimmt das ganze engagirte „Wild - Amerika" Theil, auch die beiden vorhandenen Prinzessinnen kämpfen furchtlos mit. Uebrigens scheinen wir Berliner auf wilde Völkerschaften eine große Anziehungskraft auszuüben. Im Laufe der nächsten Woche sollen in der Flora zu Charlottenburg Typen der von den Forschungsreisenden Stanley und Dr. Holub neu entdeckten Negerrasse aus dem afrikanischen Aequatorialgebiet erscheinen. Hoffentlich bleiben all diese wilden Leute so lange, bis die Schulkinder wieder aus ihren Ferien zurück sind. Am Sonnabend hat auch „Klingel"-Bolle eine große Anzahl Kinder von den Leuten, die bei ihm im Dienst stehen, mit einer Lehrerin auf seine Besitzungen geschickt, damit die Kleinen sich dort erholen und ihre Sommerfreude haben

Erwähnung gethan sei heute noch der außerordentlichen Theilnahme, die Herrn Ludwig Pietsch aus Anlaß seiner 25jährigen Thätigkeit als Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" zu Theil wurde. Dem verdienten Schriftsteller gingen von allen Seiten und aus allen Kreisen Beweise der Anerkennung und der Sympathie zu. Im Herbst soll von Seiten der „Vossischen Zeitung", „Verein Berliner Presse" und vom Künstlerverein noch eine besondere Festlichkeit zu Ehren des Jubilars veranstaltet werden.

Schließlich noch die Bemerkung, daß die Mitglieder Ihres Danziger Ruderclubs bei der neulich hier stattgehabten Regatta viel Furore gemacht haben, nicht nur dadurch, daß sie die ersten Preise gewonnen; sondern sie haben auch durch ihre Erscheinung und ihr Auftreten den Mitgliedern des hiesigen Ruderclubs sehr imponirt.

heben scheine; sie könne jedoch **keine Hoffnung** auf irgend welchen **Schutzzoll** sei es ein offener oder versteckter, machen. Die Regierung sei bereit, den Antrag anzunehmen, falls derselbe dahin abgeändert werde, daß nach den Worten des Antrags „Mittel zur Abhilfe" die Worte „falls eine solche vorhanden" eingefügt würden. Das Haus nahm den so abgeänderten Antrag an.

London, 5. Juli. Einem Telegramm des „Standard" zufolge soll **v. d. Goltz Pascha** geäußert haben, Konstantinopel sei in bester Verfassung. Kein russisches Schiff könne den Bosporus passiren. Außerdem sei die **türkische Armee schlagfertig** gerüstet.

Italien.

Rom, 4. Juli. Vor mehreren Tagen war das Gerücht verbreitet, der **Papst** habe nach Verlesung der Allocution den Cardinälen die Nothwendigkeit eines nichtitalienischen Nachfolgers auseinandergesetzt und **Lavigerie** als solchen empfohlen. Von gut unterrichteter Seite wird dies der „Fr. Ztg." als Erfindung bezeichnet; der Papst habe die Nachfolgerfrage garnicht berührt. — Von derselben Seite erfährt die genannte Zeitung, Lavigerie werde in einem Briefe an den Papst gegen Crispis Ansschuldigung protestiren, daß er bei der antiitalienischen Agitation politische Zwecke verfolge und ein politischer Agent Frankreichs sei.

Belgien.

* **[Die lateinische Münz-Union.]** Entgegen der Versicherung des belgischen Finanzministers, die Erneuerung des lateinischen Münzbundes sei zweifellos, werden jetzt ernste Bedenken laut, welche es fraglich erscheinen lassen, ob der 1890 endende Münzbund in der That erneuert werden wird. Der Lütticher Universitätsprofessor und bedeutende Nationalöconom Herr De Laveleye erklärt heute, wie der „Hamb. Corr." meldet, daß der Münzbund nur erhalten bleiben wird, wenn Frankreich sein wahres Interesse, seinen finanziellen Vorrang, im Auge hat und nicht mit Groll die Verhandlungen führt. Dieser Groll betrifft Belgien, dessen Vertreter auf den Münz-Conferenzen Frankreichs Anträge stets bekämpft hat. Die französische Bank ist Belgien entschieden abgeneigt. Indem Frankreich die Münzunion aufgiebt, gewinnt es 60 bis 70 Millionen Gold; Belgien muß seine Silberthaler gegen Gold eintauschen, und Frankreich wird wenig geneigt sein, einen so namhaften Gewinn sich entgehen zu lassen. Es ist daher unberechtigt, die Erneuerung des Münzbundes als sicher hinzustellen.

Serbien.

Cacak, 5. Juli. (Meldung des „Pol. Corr.") **König Alexander** traf in Begleitung der Regenten und Minister nebst Gefolge heute Nachmittag hier ein und wurde enthusiastisch begrüßt. Nach der Ankunft begab sich der König in die Kirche, wo für ihn ein Gebet verrichtet wurde. Am Abend wurde ihm ein Fackelzug dargebracht, und wurden die Häuser der Stadt festlich erleuchtet waren.

Griechenland.

Athen, 5. Juli. Hier eingegangenen Meldungen aus Creta zufolge wären die **Verhandlungen** zwischen Mahmond, dem besonderen türkischen Bevollmächtigten, und dem **cretensischen Ausschuß** zeitweilig **abgebrochen**. Die fremden Consuln seien bemüht, eine befriedigende Regelung der Differenzen herbeizuführen. (W. T.)

Rußland.

□ **[Russificirung.]** In **Wolhynien** trugen von Alters her als bei den heutigen Tag die Leibkutscher und Lakaien der Großgrundbesitzer und reichen Bürger als Livrée die Uniform der ehemaligen polnischen Kosaken. Jetzt hat die russische Regierung befohlen, daß diese Kosakentracht sofort abzulegen sei, da sie eine unstatthafte Erinnerung an das Militär des früheren Königreichs Polen bilde.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Juli. Der **Kaiser** begab sich heute von Odde nach dem Eidsjord und besichtigt erst morgen den Wasserfall von Vöringsfos.

Berlin, 6. Juli. Die (freiconservative, zuweilen auch zu officiösen Mittheilungen benutzte) Berliner Zeitung „**Post**" schreibt: „Von einer Seite, die wir Grund haben für ebenso wohlunterrichtet als zuverlässig zu halten, wird uns mitgetheilt, daß **die Ansicht des Kaisers über den Conflict mit der Schweiz** in einem Karlsruher Artikel der „Kölnischen Zeitung" durchaus **zutreffend** charakterisirt sei. Der Kaiser habe während seines Aufenthaltes in Stuttgart und Sigmaringen sich zu mehreren hervorragenden Persönlichkeiten dahin geäußert, daß er mit Bestimmtheit auf eine baldige Beilegung des von ihm sehr bedauerten Zwischenfalls rechne, daß er in der Reorganisation der Fremdenpolizei, wie sie in der Schweiz von den maßgebenden Kreisen selbst als nöthig erkannt und auch bereits angebahnt sei, das geeignete Mittel erblicke, den Forderungen der drei Kaisermächte gerecht zu werden, und **er dringend wünsche**, es möge sich die **etwas erregte öffentliche Meinung beruhigen** und auch in dieser Frage die **eminent friedliche** Tendenz der deutschen **Politik** allgemein anerkannt werden.

— In Uebereinstimmung mit einer Meldung der „Politischen Correspondenz" schreibt die „Nordische Correspondenz", daß für die Ankunft des **Kaisers Alexander von Rußland** in Kopenhagen der 20. August neuen Stils festgehalten wird, von welchem an der Kaiser volle 6 Wochen auf Fredensborg verweilen wird. Die Kopenhagener Polizei ist bereits für den 20. August instruirt.

— In **Liegnitz** ist nach dem „Liegnitzer Anzeiger" das **Gerücht** verbreitet, daß das **dortige Regiment nach Danzig versetzt** werden und ein Infanterie-Regiment aus Glogau dorthin in Garnison kommen soll.

— Neben dem Staatssecretär v. Bötticher ist auch der Director im Reichsamt des Innern **Bosse** von der Marburger Universität zum Ehren-Doctor ernannt worden.

— **Die Maßregelung der Arbeiter-Delegirten** seitens der Zechen macht weitere **Fortschritte**. Nunmehr ist auch, wie au[illegible]mund berichtet wird, dem Bergmann Siegel, welcher auf der Zeche „Zollern" arbeitete, gekündigt worden.

— In der „Kreuzzeitung" fährt heute Professor **Adolf Wagner** mit seinen **socialpolitischen Artikeln** fort (vergl. den heutigen Artikel unter Deutschland: „Der Triumph Adolf Wagners") und kommt zu der Bestrafung des **Contractbruchs**, die er als eine zu erwägende Frage bezeichnet. Es sei sehr beachtenswerth, daß sich gerade in der englischen und nordamerikanischen Gesetzgebung Strafen für Contractbruch und Arbeitseinstellung befänden.

Wien, 6. Juli. Die **ungarische Delegation** genehmigte in der heutigen Plenarsitzung das **Marinebudget** und ohne Debatte die Schlußrechnungen pro 1887.

— Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Generalconsuls **v. Burian** zum diplomatischen Agenten und Generalconsul erster Klasse in **Sofia**.

Prag, 6. Juli. Die Meldungen über die Wahlresultate sind einander widersprechend. Nach der Zeitung „Politik" hätten die Altczechen 13, die Jungczechen 2 Mandate errungen, dagegen behaupten die „Narodni", die Jungczechen hätten 10 sichere Mandate, 6 Wahlkreise stehen in engerer Wahl. In den deutschen Stadtbezirken drangen die Candidaten des deutschen Centralwahlcomités durch. Nur in Budweis, woselbst ein heißer Wahlkampf zwischen Deutschen und Czechen stattfand, wird die Wahl heute fortgesetzt. In Prag müssen in allen Bezirken, die Josefstadt ausgenommen, Neuwahlen stattfinden.

London, 6. Juli. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Sidney haben, laut Nachrichten, welche dort aus **Samoa** eingetroffen sind, **Mataafa** und **Tamasese** formell **Frieden** geschlossen.

— Nach einer ferneren Meldung des Reuterschen Bureaus aus **Zanzibar** hat sich der englische Admiral **Freemantle** zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach Mauritius begeben. **Dr. Peters** hat zur Reiseroute den Weg über Witu-Tana gewählt.

Sofia, 6. Juli. Die Regierung schloß mit einem amerikanischen Consortium einen Vertrag ab über eine **Anleihe** von 25 Millionen Francs, welche garantirt wird durch die Eisenbahnen Zaribrod-Vakarel und Jamboli-Burgas. Es ist eine 6 procentige Verzinsung und eine 1 procentige Amortisation in Aussicht genommen. Die Regierung ist befugt, die Anleihe nach zehn Jahren al pari zurückzuzahlen. Die Auszahlung der Anleihe erfolgt ratenweise zu 5 Millionen alle zwei Monate.

Am 8. Juli: S.-A 3.40, U. 8.29. **Danzig, 7. Juli.** M.-A. b. Tage M.-U. 12.29.

Wetteraussichten für Dienstag, 9. Juli
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Heiter, sehr warm, wechselnder Wolkenzug; später zum Theil gewitterwolkig und weithin bedeckt; vielfach Gewitter und schwacher bis mäßiger Wind. Nebeldunst an den Küsten.

Sonntags-Fahrplan für die Lokalstrecke Danzig-Oliva-Zoppot:

Von Danzig (bis Zoppot): 7.45, 10.4, 11.19, 1.30, 1.55, 3.0, 3.20, 4.0, 4.40, 5.0, 6.0, 6.40, 7.0, 7.40, 8.20, 9.40, 11,10.

Von Danzig (**nur bis Oliva**): 4.20 und 8.0 Nachmittags.

Von Zoppot (nach Danzig): 6.34, 8.23, 9.15, 10.40, 1.13, 2.10, 2.40, 3.22, 3.40, 4.0, 5.0, 5.20, 7.40, 8.0, 8.40, 9.0, 10.20.

Von Oliva (nach Danzig): 4.40, 8.29 Nachmittags.

* **[Ausmarsch der Pioniere.]** Unter Vorantritt der Musikkapelle marschirte gestern Abend die dritte Compagnie des Pionier-Bataillons Fürst Radziwill in der Stärke von 3 Offizieren und 90 Mann nach dem Bahnhofe Lege Thor, um mit dem um 8 Uhr abgehenden Personenzuge zu einer zwölftägigen Uebung nach Memel zu fahren. Nach Beendigung dieser Uebung begiebt sich die Compagnie zu den Pontonierübungen nach Dirschau.

* **[Cursus für Schönschreiben.]** Herr Kalligraph Jaskowski, seit vielen Jahren definitiv angestellter Lehrer der Schönschreibekunst am Stadtgymnasium und am Realgymnasium zu Stettin, beabsichtigt während der großen Ferien bei dem Aufenthalte in seiner Vaterstadt Unterricht im Schönschreiben nach einer bis dahin unerreichten Methode zu ertheilen, durch welche jeder auch noch so schlecht Schreibende eine gute, flotte Handschrift sicher erlangen muß. Selbst im Besitze einer selten schönen, ja künstlerischen Handschrift, geht derselbe in seinem Unterrichten bei der Construction eines jeden Buchstabens von den Bestandtheilen desselben aus, deren es sieben für beide Alphabete, sowie für die Zahlen giebt. Zunächst werden die Bestandtheile bis zu einer vollendet schönen Form geübt, aus denen dann die einzelnen Buchstaben ihre Zusammensetzung finden. Ohne jede Schwierigkeit für den — selbst schwächsten — Schüler lernt dieser jeden Buchstaben mit Schnelligkeit schön formen und behält diese Form durch die mannigfachen Uebungen bei den Zusammenstellungen der sieben Bestandtheile für das ganze Leben. Herr Gymnasial-Schönschreiblehrer Jaskowski kann nur einmal in diesem Jahre einen solchen Cursus für alle Stände hier abhalten, weil ihn sein Amt hindert, öfters oder zu einer anderen Zeit hier zu weilen. Der Unterricht soll nächste Woche (8. Juli beginnen.

* **[Folgendes Hundstagsgeschichtchen]** wird auswärtigen Blättern aus Erdmannsdorf in Schlesien unterm 3. Juli berichtet: „Ein im „Tyroler"-Gasthofe bedienstetes Zimmermädchen fand in einem Bette, welches eine Zahlmeistersfrau aus Danzig mehrere Tage benutzt hatte, unter dem Kopfkissen ein zurückgelassenes „Cul", welches sie dem Wirthe überreichte, der das werthlose Ding, das mit Papier gefüllt zu sein schien, erst achtlos in einen Winkel warf, dann aber im Schrank verwahrte. Eine Depesche der Dame ließ jedoch vermuthen, daß der Fund nicht werthlos sei. Die Besitzerin kehrte zurück und nahm hocherfreut von ihrem Eigenthum Besitz. Die Nähte wurden geöffnet und — kaum glaublich, der **Inhalt bestand in lauter Werthpapieren!**" (Ob Danzig wohl viele solcher glücklichen Zahlmeisterfrauen besitzt? Es könnte sich gratuliren.)

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Zu der am 5. Juli abgehaltenen Comité-Sitzung waren 765 Gesuche eingegangen, von welchen 30 abgelehnt und 735 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Juli gelangen 4105 Brode, 445 Portionen Kaffee, 1540 Pfund Mehl.

ph. **Dirschau**, 6. Juli. Der Sohn des Fleischermeisters R. in Subkau versuchte vorgestern Abend sich durch einen **Revolverschuß das Leben** zu nehmen und verletzte sich am Unterkiefer und an der Schulter; es ist Hoffnung vorhanden, daß er am Leben erhalten wird. Der Grund soll unglückliche Liebe gewesen sein.

Thorn, 4. Juli. **[Generalstabsreise.]** Unter Leitung des Chefs des Generalstabes des zweiten Armeecorps, Oberst Kuhlmann, findet, wie die „Kreuzztg." meldet, jetzt eine Generalstabsreise statt, an welcher etwa 20 Offiziere theilnehmen. Dieselben treffen morgen aus Inowrazlaw hier ein und werden voraussichtlich in unserer Stadt und Umgegend zwei bis drei Tage verbleiben.

-g- **Königsberg**, 5. Juli. Der hiesige **kaufmännische Verein „Prussia"** zählt als Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen jetzt bereits 587 Mitglieder und ist damit der drittgrößte unter den Verbandsvereinen. Für die in Aussicht genommene Gründung eines Kreisvereins in **Danzig** sind zwei diesseitige Vorstandsmitglieder zu Verbandsdeputirten ernannt worden. — In einem der hiesigen **Stadtbriefkästen** wurde am 27. Juni ein 20 Cm. langes, 10 Cm. breites und 2 Cm. hohes Cigarrenkistchen vorgefunden, welches mit 200 Gr. **Schießpulver** angefüllt und mit einer Zündschnur versehen worden war. Die angebrannte Zündschnur ist glücklicherweise erloschen, bevor das Feuer das Pulver erreicht hatte. Die k. Ober-Postdirection hat nunmehr für die Feststellung des noch unbekannten Thäters eine **Belohnung** von 30 Mk. ausgeboten. — Aus **der Provinz** laufen leider trübe Berichte über die **Ernteaussichten** ein. So haben beispielsweise verschiedene Domänenpächter der herzoglich anhaltischen Ländereien Gesuche bei dem Herzog um einmaligen Pachterlaß eingereicht, weil sie unter den zeitigen Verhältnissen voraussichtlich nicht in der Lage sein werden, ihr Personal und das erforderliche Inventarium bis zum nächstjährigen Ernteertrage unterhalten zu können.

— Ein Student aus Berlin hat, wie eine dortige Lokal-Correspondenz erzählt, in diesem Semester an unserer „Albertina" durch **Betrug den Doctortitel** zu erhalten gesucht. Nunmehr hat die philosophische Facultät der Universität Königsberg, da die von dem Betreffenden eingereichte Abhandlung zum großen Theile abgeschrieben war, durch eine vom Professor Prutz gezeichnete Bekanntmachung das Diplom für ungiltig erklärt. Da jeder Candidat durch eidesstattliche Versicherung zu erklären hat, daß er die eingereichte Arbeit verfaßt habe, so steht dem betreffenden Studiosus noch eine Anklage wegen Betruges bevor; er hat es indeß vorgezogen, Deutschland zu verlassen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schwere Kämpfe um die Existenz.

(Schluß.)

Der erste Mißerfolg, welchen die Genossenschaft zu verzeichnen hatte, bestand darin, daß ihr das landschaftliche Darlehn gekündigt wurde. Sollte dies deshalb geschehen sein, weil die Landschaft der Ansicht war, daß die Creditwürdigkeit eines im Eigenthum einer Genossenschaft stehenden Landgutes eine geringere sei als diejenige eines im Einzeleigenthum stehenden Rittergutes, so wäre dieser Ansicht wohl die Erwägung gegenüber zu stellen, daß ja für die Hypothekenschulden nicht allein das Gut Pinschin in seiner Gesammtheit nebst allen darauf befindlichen Gebäuden und Inventarien haftet, sondern hierfür auch das sonstige Vermögen der Genossenschaft als solcher und der einzelnen Genossenschafter unter solidarischer Haftung verpflichtet ist. Es sind denn auch verschiedene Privatbanken geradezu in einen Wettbewerb eingetreten, um an Stelle der Landschaft Hypotheken auf dem Gute Pinschin zu erwerben.

Eine weit größere Schwierigkeit, als diese verhältnißmäßig leicht überwundene, erwächst der Genossenschaft und den zum Zweck der Ansiedelung eingetretenen Mitgliedern aber aus der durch verwaltungsrechtliche Executive gehinderten Bebauung und Einrichtung der neuen Colonie. Alle bisherigen Schritte, in diesem Verfahren eine Aenderung oder wenigstens eine mildere Praxis zu erlangen, sind erfolglos geblieben; die Eingaben und Beschwerden, selbst die an den Minister des Innern gerichteten Vorstellungen waren bis vor wenigen Tagen noch unbeantwortet. Aus einem uns zur Einsicht überlassenen Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten an ein conservatives Parlamentsmitglied, welches zu Gunsten der Pinschiner Colonisten vorstellig geworden war, glauben wir entnehmen zu dürfen, daß eine beschleunigtere Regelung der Angelegenheit jetzt beabsichtigt wird. Vielleicht sind demgemäß inzwischen einzelne Bescheide an Beschwerdeführer ergangen, doch fehlen uns darüber Nachrichten. Aus demselben Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten scheint uns hervorzugehen, daß auf eine auch nur vorläufige Regelung der Ansiedlungs- und Bebauungsfrage aber nicht zu hoffen ist, so lange das Anfechtungsverfahren der Verwaltungsbehörde gegen die Rechtsbeständigkeit der Genossenschaft währt. Zu welchen Consequenzen diese Rechtsanschauung der Verwaltungsbehörde führt, wird in zwei Beschwerdeschriften grell illustrirt, die von der Genossenschaft unterm 6. April und 21. Mai cr. an den Minister des Innern gerichtet worden sind. Wir beschränken uns darauf, denselben nur die nachstehenden thatsächlichen Anführungen zu entnehmen:

I. Die Genossenschaft wurde am 8. Juli v. J. begründet, nachdem vorher die Genehmigung zur Colonisation für das Rittergut Pinschin bei dem zuständigen Kreisausschuß nachgesucht und von diesem auf Grund des Ansiedelungsgesetzes unterm 16. Juni v. J. ertheilt war. Es wurde sodann mit dem Ueberweisen der Parzellen an Mitglieder begonnen, dieselben wurden jedoch, entsprechend einem mündlichen Verlangen des stellvertretenden Amtsvorstehers in Weiß-Bokowitz, angewiesen, die Ansiedelungsgenehmigung resp. die Bauconsense persönlich einzuholen, um auf Verlangen Auskunft über ihre persönlichen Verhältnisse geben zu können. Diese Gesuche wurden nun vorschriftsmäßig bei dem Amte Pinschin als der Ortspolizeibehörde angebracht. Dasselbe wies aber nach mehreren Wochen unter Berufung auf eine Verfügung des Landrathamts die Anträge mit dem Bemerken zurück, daß das Landrathsamt dem Amte Pinschin untersagt hätte, die Genehmigungen selbständig zu ertheilen. Darauf wandte sich unter dem 8. März d. J. der Director der Genossenschaft beschwerdeführend an den Landrath, hat aber bisher auf diese Beschwerde keinen Bescheid erhalten. Mittlerweile erschien am 12. März 1889 der Amtsbote Lehrke, angeblich im Auftrage des Amtsvorstehers Brinckmann, und erklärte, sämmtlichen Mitgliedern eröffnen zu müssen, daß sie ohne Ansiedelungsgenehmigung nicht bauen dürfen. Auf die verschiedenen Ansiedelungs- resp. Bauconsens-Gesuche ertheilte das Amt Pinschin im April den Bescheid, daß dieselben „vorläufig bis zur Beendigung des Rechtsstreits der königl. Regierung zu Danzig mit der Genossenschaft Pinschin verweigert werden müßten." Gegen die Bescheide haben die Petenten in der zweiten Hälfte des April bei dem zuständigen Kreisausschuß in Pr. Stargard Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben, die Klage ist aber bisher nicht zur Verhandlung gekommen. Natürlich hat dieser Verlauf der Sache für die Betroffenen empfindliche vermögensrechtliche Nachtheile zur Folge. Die Genossenschafter können die Herstellung ihrer Wohnungen und somit auch die Bestellung des ihnen überwiesenen Genossenschaftslandes nicht in Angriff nehmen. Sie sind gezwungen, in Baracken zu logiren. Ferner werden der gedeihlichen Entwickelung der Genossenschaft schwere Hindernisse in den Weg gelegt.

II. Während des Winters haben die meisten der ackerbautreibenden Genossenschaften auf den ihnen überwiesenen Parzellen Baumaterial angefahren und zum Schutze desselben sowie ihrer Wirthschaftsgeräthe, mit welchen sie die Bestellung besorgen wollten, Verschläge eingerichtet. In diesen Verschlägen hielten die Leute sich vorübergehend im Laufe des Tages auf, da die Entfernung vom Dorfe eine beträchtliche ist und sie durch das Hin- und Herwandern zu den Mahlzeiten zu viel Zeit verlieren. Im Auftrage des Amtsvorstehers erschien nun Anfangs Mai d. J. der Amtsdiener L. und verlangte, daß die Verschläge abgerissen werden. Dasselbe Verlangen wiederholte demnächst noch kathegorischer der Gendarm. Diejenigen Colonisten, welche solche Holzverschläge auf ihrem Lande errichtet hatten, erhielten wegen Ausführung eines „Baues" ohne Consens ein Strafmandat in Höhe von 5 Mk. und gleichzeitig die Aufforderung, bei Vermeidung von Executivmaßregeln binnen 3 Tagen die Verschläge niederzureißen. Einer der Betroffenen hat gegen diese Strafandrohung frist- und formgerecht auf gerichtliche Entscheidnng angetragen und dies dem Amtsvorsteher sofort mittels eingeschriebenen Briefes angezeigt. Trotzdem ist nach Ablauf der drei Tage der **Abbruch des Verschlages** auf Anordnung des Amtsvorstehers durch mit Aexten und Spaten bewaffnete Arbeiter unter Leitung des Amtsdieners Lehrke in Scene gesetzt worden. Auch darüber wurde an zuständiger Stelle Beschwerde erhoben, denn in dem Antrage auf gerichtliche Entscheidung gegen die Straffestsetzung lag eine Anfechtung der ganzen Verfügung ihrem Grunde nach. Mit dem Wegfall dieses Grundes verliert das angedrohte und demnächst ausgeführte Zwangsmittel seine Daseinsberechtigung. Durch die executivische Abbrechung der Verschläge ist für das gerichtliche Verfahren über die Rechtmäßigkeit der Straffestsetzung das Beweismittel für die thatsächliche Feststellung, ob jene, angeblich wesentlich zum Schutze des Viehes, des Baumaterials und der Ackergeräthe auf freiem Felde des betreffenden Colonisten errichteten Verschläge „Bauten" gewesen sind oder nicht, einfach beseitigt. — Auch diese Beschwerde soll leider bisher unbeantwortet geblieben sein.

Man kann es nach solchen Erfahrungen den Betroffenen wohl kaum verargen, wenn sie in der einen Beschwerde an den Minister schließlich mit einiger Bitterkeit bemerken: „Wenn die Behörden einen ackerbautreibenden Verein nicht dulden wollten, so hätten sie die Genehmigung zur Colonisation des Rittergutes Pinschin überhaupt nicht geben sollen. Alsdann wäre das ganze Unternehmen nicht ins Leben gerufen worden, es wäre keine Beunruhigung in die ganze Gegend gekommen und vor allen Dingen, es wäre eine Anzahl unschuldiger Menschen nicht in die Lage versetzt worden, ihr ganzes Hab und Gut zu verlieren."

Vermischte Nachrichten.

* **[Für das Heine-Denkmal in Düsseldorf]** hat sich, wie der „Frankf. Ztg." von Johannes Prölß mitgetheilt wird, ein neues Comité gebildet und es dürfte wohl gelingen, das geplante Unternehmen zu Stande zu bringen.

* **[Zu der Excursionsfahrt des Norddeutschen Lloyd]** zur Flottenparade bei Spithead laufen die Anmeldungen so zahlreich ein, daß dieselbe nicht nur gesichert ist, sondern daß der Reichspostdampfer „Neckar", der dafür bestimmt war, wahrscheinlich nicht ausreichen wird, um alle Theilnehmer unterzubringen. In diesem Falle wird voraussichtlich einer der prachtvollen Newyorker Schnelldampfer, die „Saale", die Tour machen, ein Tausch, mit dem die Passagiere sehr zufrieden sein könnten und der zur Erhöhung der Annehmlichkeiten der ohnehin hochinteressanten Fahrt viel beitragen würde.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 6. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $257\frac{1}{2}$, Franzosen $191\frac{3}{8}$, Lombarden $104\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente 85,80, Russen v. 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 6. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 301,25, 4% ungar. Goldrente 100,00.

Paris, 6. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 86,25, 3% Rente 83,75, ungar. 4% Goldrente 84,68, Franzosen 485,00, Lombarden 261,25, Türken $16,27\frac{1}{2}$, Aegypter 452,18. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 58,00, weißer Zucker per Juli 65,10, per August 64,80, per Septbr. 67,70, per Oktober-Januar 45,25. — Tendenz: ruhig.

London, 6. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{3}{4}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 $89\frac{1}{2}$, Türken $16\frac{1}{8}$, ungarische 4% Goldr. $84\frac{1}{2}$, Aegypter $89\frac{5}{8}$. Platzdiscont $1\frac{1}{4}$ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 26 nominell.

Petersburg, 6. Juli. Wechsel auf London 3 M. 98,35, 2. Orient-Anleihe 99, 3. Orient-Anleihe $98\frac{3}{4}$.

Antwerpen, 5. Juli. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco $17\frac{1}{2}$ bez. u. Br., per Juli $17\frac{1}{2}$ Br., per August $17\frac{3}{4}$ Br., per Sept.-Dezbr. 18 Br. Fest.

Newyork, 5. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers $4,88\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris $5,18\frac{1}{8}$, Wechsel auf Berlin $95\frac{1}{8}$, 4% fundirte Anleihe $128\frac{3}{8}$, Canadian-Pacific-Act. 55, Central-Pacific-Act. 34, Chic. North-Western-Act. $106\frac{1}{8}$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. $68\frac{1}{2}$, Illinois Centralbahn-Actien $112\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Act. $102\frac{3}{4}$, Louisville u. Nashville-Actien $69\frac{1}{8}$, Erie-Bahnactien $26\frac{3}{4}$, Erie second Bonds $103\frac{1}{2}$, Newy.-Central-River-Actien $105\frac{1}{2}$, Northern Pacific-Preferred-Actien 65, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $50\frac{3}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien $45\frac{7}{8}$, St. Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 57, Union-Pacific-Actien $59\frac{1}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. $28\frac{7}{8}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 6. Juli. Mittags. Tendenz: alte fest, neue schwach. Termine: Juli 28,95 M Käufer, August 28,95 M do., Sept. 20,35 M do. Oktober $17,22\frac{1}{2}$ M do., November-Dezbr. $16,17\frac{1}{2}$ M do.

Abends. Tendenz: ruhig. Termine: Juli 28,90 M Käufer, August 28,90 M do., Sept 20,30 M do., Oktbr. 17,20 M do., Nov.-Dezbr. 16,15 M do.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ertmann & Perlewitz,

Holzmarkt Nr. 23. Danzig. Holzmarkt Nr. 23.

Magazin für Ausstattungen

für

Bett- und Leibwäsche

empfehlen ihre, durch neue vorzüglich ausfallende Sendungen auf das Beste assortirte Lager

Böhmischer Bettfedern und Daunen

zu allerbilligsten Preisen bei anerkannt reeller Bedienung.

Sämmtliche fertige Bettwäsche

als:

Inlette, Bezüge, Betttücher und Matratzen für Herrschafts- u. Dienerschaftsbetten sind stets in größter Auswahl am Lager. (2259

Modernste Stoffe

in größter Auswahl

zu

Ueberziehern, ganzen Anzügen, Beinkleidern, Reitbeinkleidern, Reisemänteln, Sport-Anzügen, Schlafröcken, Staubmänteln.

Couleurte Piqué- u. Wollwesten. Waschechte Livréewesten. Reisedecken, Regenschirme, Regenröcke, Unterkleider, seidene Taschentücher, Cravatten.

F. W. Puttkammer,

Tuchhandlung en gros et en detail,

Musterkarten. gegründet 1831. Feste Preise. (2800

Verlobte:
Käthe Kuklinska,
geb. Braunsdorf,
Gustav Repke.
Posen, Danzig,
im Juli 1889. (2861

Die Beerdigung der Frau Oberstlieutenant Hertell findet Montag Vormittag um 10 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligen Leichnams-Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Die zum Wiederaufbau des abgebrannten Schulgebäudes in Jenkau erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Wege der Submission vergeben werden. Unternehmungslustige werden hierdurch ersucht, ihre Offerten — versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen — bis zum

Montag, den 15. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung unseres Baubeamten, Herrn Landes-Bauinspektor Breda, Schwarzes Meer Nr. 5, II abzugeben, woselbst sie in Gegenwart der Erschienenen eröffnet werden.

Anschlag, Zeichnung und Bedingungen können von 8—9 Uhr Vormittags und von 1—4 Uhr Nachmittags ebendaselbst eingesehen werden. (2877

Danzig, den 5 Juli 1889.

Direktorium der von Conradischen Stiftung.

Bekanntmachung.

Der aus der Provinzial-Blinden-Anstalt zu Neu Tornen nach hier entlassene 17 Jahre alte Zögling, Eduard Mahel, welcher in der Anstalt mit Seilerarbeiten, zu welchen er nach Mittheilung des Herrn Directors qu. Anstalt ein ganz besonderes Geschick zeigt, beschäftigt worden war, soll von uns zu seiner weiteren Ausbildung im Seilergewerbe bei einem tüchtigen Meister untergebracht werden. Diejenigen Herren Seilermeister, welche bereit sind, den p. Mahel zu seiner weiteren Ausbildung in die Lehre zu nehmen, ersuchen wir, unter Angabe der Bedingungen sich mit uns recht bald in Verbindung setzen zu wollen. (2878

Lauenburg i./P., 28. Juni 1889.

Der Magistrat.

Auction in Schlapke 107 a.

Dienstag, den 9. Juli cr., Vorm. 11 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung

1 polysander Pianino

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern. (2877

Stützer,
Gerichtsvollzieher. (2767
Danzig, Schmiedegasse Nr. 9.

Max Beck,

praktisch. Zahn-Arzt,

Langgasse Nr. 42, 1. Etage, (2897
im Hause des Café Central.

Zur Annahme von Confirmanden bin ich täglich Vormittags von 10 bis 1 Uhr zu sprechen. (2831

O. Fuhst.

Revisionen, Einrichtung, Führung u. Abschliessung der Geschäftsbücher anerkannt sorgfältig, discret und billig durch (2799

Gustav Ilmann,
Milchkannengasse 32 IV.

Brosigs Mentholin ist ein erfrischendes Schnupfpulver und geradezu unentbehrlich. Neu: Nickeluhrform. Allein. Fabrik: Otto Brosig, Leipzig. Warne vor Nachahmungen. Zu h. in Apoth., Drog.-, Parf.-, u. Cig.-Hdlg. Engros in Danzig: Alb. Neumann.

Bengalische Flammen

etc.

empfiehlt billigst

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß a M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn. **Fritz Ritter,** Weinbergbesitzer, Kreuznach. (2673

Gelben Senf

zum Grünfutteranbau oder zur Weide auf Roggenstoppel offerire nach allen Bahnstationen. Proben stehen zu Diensten.

Gustav Wolff, Culm a. W.

Jede Töpferarbeit an neuen sowie alten Oefen und Sparherden wird billig ausgeführt von **J. Schöps,** Töpfermeister, Vorstädt. Graben 46.

Ein gutes

Material- u. Schankgeschäft

wird v. sogleich oder 1. Oktbr. zu pachten gesucht. Off. unt. 2887 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser.

Am Sonntage fahren die Dampfer bei schönem Wetter auch Vormittags halbstündlich, außerdem werden, falls erforderlich, Extradampfer eingestellt.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See Abfahrt am Sonntag

von der Westerplatte um 8, 10, 1 Uhr,
von Zoppot um 9, 11, 2 Uhr.

Abonnementsbillets für Fahrt und Bad werden am Sonntage im Neben-Bureau Heil. Geistgasse 84 von 8—11 Uhr Vormittags verkauft.

Seebad und Kurort Westerplatte

Es sind noch einige möblirte Wohnungen und einzelne Zimmer woch- und monatsweise preiswerth zu vermiethen. Näheres beim Inspector Bruchmann, Birkenallee 4, Westerplatte.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone. (2854

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig.**

Soeben erschien:

Der

lateinische Unterricht

in den untern Klassen.

Ein praktisch-pädagogischer Wegweiser durch das gesamte Jahrespensum.

I. Teil: Für Sexta.

Von

Hermann Schütte, Gymnasiallehrer.

Preis broschirt 1,20 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Illustr. Sommer-Fahrplan gratis.

Bade-Artikel:

Bademäntel, Bade- und Frottir-Laken, Bade-Handtücher, Badekappen, Badehauben, Badehosen. Bade-Anzüge. Bade-Costumes. Bade-Pantoffeln, Paar 25 ₰. Strandhüte. Plaidriemen. Lufahschwämme zum Frottiren.

Steppdecken

in vollkommenen Größen, sauber gearbeitet u. mit Prima-Watten, das Stück 4 M, 4,50 M, 5 M bis 10 M.

Sommer-Tricotagen

in jeder Art für Herren, Damen und Kindern.

Normal-Artikel.

Neuheit für Damen: Corsetschoner, elegant gearbeitete Camisols v. Seide u. Normalwolle, äußerst angenehm im Gebrauch,

Damenstrümpfe, Herrensocken, Kinderstrümpfe und Strumpflängen, Touristensocken, 3 Paar 20 Pf.

Sommerhandschuhe in jedem Genre

zu billigsten Preisen.

Farbige Staubunterröcke f. Damen in neuesten Mustern.

Corsets in modernsten Façons

offerire ich in anerkannt guten Qualitäten u. größter Auswahl.

Paul Rudolphy,

Langenmarkt Nr. 2. (2298

Die Mineralwasser-Fabrik

der

Adler - Droguerie

Robert Laaser,

Gr. Wollwebergasse 2, neben dem Zeughause,

empfiehlt

Selterser und Soda-Wasser,

Limonade gazeuse

aus reinen Fruchtsäften nicht Frucht-Aether bereitet.

Künstliche und natürliche Mineralbrunnen

stets in frischen Füllungen vorräthig.

Quell-, Sprudel- und Badesalze.

Alles zu billigsten Concurrenzpreisen frei ins Haus geliefert. In Zoppot werden Bestellungen in der Villa Hoffmann entgegengenommen.

Gebrüder Freymann,

Kohlenmarkt Nr. 30,

Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwoll. dauerhaftesten Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complette Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M. (2706

---

180 Kisten Rheinisch. Champagner

Marke „Carte Blanche" per Kiste von 12 Flaschen à M 18,—.
„ „Carte d'or" „ „ „ „ 22,—.

auch einzeln gegen Baarzahlung oder Nachnahme frachtfrei ab Danzig abzugeben durch (2699

Gebr. Harder,
Spediteure.

Primaner

wünscht in Zoppot oder Danzig Stunden zu ert. Off. u. 2910 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Eine erf. musik. Erzieherin, ev. Konfession, gegenw. noch in Stellung, sucht zum 1. Oktbr. ein Engagement. Adr. u. 2866 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Gelegenheitskäufe.

Einen Posten ca. 800 Dutzend rein leinener

Bielefelder Taschentücher

(bekanntlich haltbarstes Fabrikat) hatte ich Gelegenheit, bedeutend unter Preis zu kaufen; ich empfehle diese Tücher in ganz feinen Qualitäten pr. Dtzd. M 4,00, 4,50, 5,00, 6,00, 7,00 bis 10,00.

früherer Preis pr. Dtzd. - 5,50, 6,00, 6,50, 8,00, 9,00 - 13,00.

Tischzeuge und Handtücher,

130×170 cm gebleichte Damast-Tischtücher, rein Leinen, elegante Muster, früherer Preis M 6,00 jetzt	a M 3,50.
115×125 cm Zwirn-Tischtücher, rein Leinen	a M 1,25.
115×160 cm Zwirn-Tischtücher, rein Leinen	a M 1,80.
65×65 cm Hausmacher-Servietten, rein Leinen, Dtzd.	a M 6,00.
50×125 cm Zwirn-Handtücher, rein Leinen, Dtzd.	a M 6,00.
Grauleinene Handtücher mit Borde, abgepaßt, Dtzd.	a M 3,00.

Ludwig Sebastian,

29, Langgasse 29. (2847

Paul Rudolphy, Danzig.

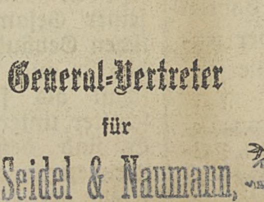
Langenmarkt Nr. 2.

Permanente Ausstellung von Fahrrädern

jeder Art, für Herren, Damen und Kinder,

Fahrrad-Utensilien u. Radfahrer-Costümen.

General-Vertreter für Seidel & Naumann, Dresden.





General-Vertreter für Dürkopp & Co. Bielefeld.

Meine Fahrräder sind aus anerkannt bestem Material gebaut und zeichnen sich ganz besonders durch neue verbesserte Construction, solide Arbeit, leichten Gang, schöne Modelle und elegante Ausstattung aus.

Reelle Garantie für Haltbarkeit des Materials. Unterricht gratis.

Ausführliche Preislisten gratis und postfrei. Theilzahlungen gern gestattet. (2612

Danziger Velociped-Depôt

von (2852

E. Flemming,

Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,

größte und älteste Fahrrad-Handlung,

en gros und en detail,

empfiehlt seine beliebten engl. Expreß und Matchleß, Bicycles,

Rovers,

Sicherheits-Maschinen, Tricycles, für Herren, Damen und Kinder zu bekannten billigen Preisen, unter Garantie für Dauerhaftigkeit, leichten und geräuschlosen Gang.

Neueste illustrirte Preis-Liste sowie gründlichen Unterricht unter persönlicher Leitung ertheile gratis. Reparaturen billigst, ebenso größtes Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen.

Ein gutes Material- und Schank-Geschäft wird von sogleich zu pachten gesucht. Offerten unter Nr. 2666 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zwei Bierapparate, neu, ein Keller- u. e. Handapparat, dir. aufs Faß, b. z. verk. 1. Damm 14.

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (2696

Auf ein Grundstück im Danziger Werder, (landschaftl. Taxe 186 000 M) werden 15 000 M mit 105 000 M abschließend, zur II. Stelle gesucht. Gefl. Off. u. 2871 i. der Exped. dies. Zeitung erbeten.

Für ein auswärtiges Putzgeschäft suche eine

Directrice.

Hermann Guttmann,
Danzig, Langgasse 64.

Ein Conditor und Pfefferküchler,

der in seinem Fach recht tüchtig ist, wird sofort gesucht von J. Reglin, Stolp in Pomm.

Empf. 1 perf. Werderwirthin in d. 30er J., außerd. 1 Mädchen für All., d. kochen, wasch. u. plätt. k. A. Weinacht, Brodbänkengasse 51.

Ein j. f. Mädch. d. schneidern k. empf. als Bonne J. Hardegen.

Empf. e. g. zuverl. alleinst. Dame 36 J. alt m. mehrj. vorz. Zeugn., in f. Küche, Schneid. u. Kind.-Erz. bew. J. Hardegen, Hl. Geistg. 100.

Eine Seminaristin w. Nachhilfe bezw. Arbeitsst. zu ertheilen. Offerten unter Nr. 2870 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Eine selbständ. Köchin v. gl., sow. e. sehr gute Landamme empf. M. Wodzack Wwe., Breitg. 41 pt.

Ein Frl. in gef. J., ohne Anh. w. e. St. z. selbstst. Führ. der Wirthschaft, od. b. e. ält. Ehepaar zur Stütze. Adressen postlagernd unter P. 100 Danzig, Langgasse.

Eine Wohnung

v. 4 Zimmern n. Zubehör, mögl. in der Nähe der Schmiedegasse wird zum 1. Oktober zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 2802 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

In gesunder Gegend wird möglichst in einem Forsthause eine Wohnung von 2 Zimmern mit Pension gesucht. Off. u. L. 13. an Rudolf Mosse, Danzig erb.

Winterplatz,

Ankerschmiedegasse 11 a,

ist die Parterrewohnung, besteh. aus 6 Stuben, Bade-Einrichtung, Waschküche, Boden, Keller und sonstigem reichlichen Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres daselbst. Besichtigung 11—1, 3—5 Uhr. (2855

Frauengasse 36

ist die Parterre-Gelegenheit, best. aus 2 Zimmern nebst allem Zubehör vom 1. Oktbr. ab zu vermiethen. Besichtigung von 10—1 Uhr. Näheres im Comtoir von R. Block. (2832

Die Saaletage

im Hause Langgasse 17 ist zu vermiethen. (2851

Guter kräft. Privat-Mittagstisch

wird empfohlen Kohlengasse 3. Näheres 2 Treppen. (2220

Gartenbau-Verein.

Ausfahrt nach Kahlbude mit Damen und Gästen per Kremser

Donnerstag, 11. Juli.

Die bei Herrn Grentzenberg Nachfl., Langenmarkt 12, ausliegende Liste wird Montag, den 8. d. Mts., Abends 6 Uhr geschlossen. (2868

Das Comité.

Beamten-Verein.

Ordentliche General - Versammlung am Donnerstag, den 11. Juli d. J., Abends 7 Uhr, in der großen Saalloge des Friedrich-Wilh.-Schützenhauses.

Tagesordnung. Geschäftsbericht, Feststellung der Dividende und Dechargirung der Rechnung pro 1888, Ersatzwahl dreier Mitglieder des Vorstandes und Wahl der Stellvertreter, sowie der Rechnungs-Revisions-Commission. Nach Schluß der Versammlung Theilnahme der Mitglieder und Angehörigen am Concert. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
Fink. (2707

Marienburg.

Restaurant und Conditorei. Rauch- und Lesezimmer. Große Glasveranda.

Ausschank von Versand- und Münchener Bier, aus der Brauerei von Julius Bötzow-Berlin, Hoflieferant des Kaisers, empfiehlt sich allen Fremden angelegentlichst.

Hochachtungsvoll
Paul Betzenbürger.

Höcherl-Bräu.

(Freundschaftlicher Garten.)

Auch bei ungünstigem Wetter, Heute und folgende Tage:

Humoristische Soirée

der altrenommirten

Leipziger Quartett- und Concert-Sänger

aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne, Leipzig: Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke.

Anfang Sonntag $7\frac{1}{2}$ Uhr, Wochentags 8 Uhr.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Billets a 40 Pf. in den auf den Tages-Zetteln angegebenen Geschäften. (2266

Nach Schluß des Concerts stehen Pferdebahnwagen direkt nach Langgarten-Weidengasse zur Abfahrt bereit.

Täglich wechselndes Programm.

Breitgasse, Ecke Laternengasse 2, 1 Tr. ist ein möbl. Vorderz., sep., sofort zu vermiethen.

Kurhaus Zoppot

Sonntag, den 7. Juli 1889:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg. Kassenöffnung $4\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.

Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.

1731) **Die Bade-Direction.**

Kurhaus Westerplatte.

Täglich, außer Sonnabends:

Großes

Militair-Concert.

Sonntags Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Wochentags Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 10 Pf.

Abends: Elektrische Beleuchtung.

H. Reißmann.

Letzte Woche.

Tivoli.

Allabendlich

Große humor. Soirée

der renommirtesten

Leipziger Sänger

(Direktion: Gebr. Lipart).

Gastspiel des anerkannt besten

Damen-Imitators

Man de Wirth.

Großartiger Erfolg.

Gastspiel des renommirtesten

Walzer- und Liedersängers

Paul Krone,

(geborner Danziger).

Auftreten der beliebten Instrumental-Duettisten

Gebr. Lipart,

in ihrem urkomischen Duett

„Die Zwergtrompeter."

Zum Schluß:

Ein Stündchen in der Dorfschule.

Colossaler Lacherfolg, in Breslau über 70 mal gegeben.

Näheres die Plakate.

NB. Alle noch ausstehenden Billets haben Giltigkeit.

Letzte Woche. Letzte Woche.

(2264

Milchpeter

Montag, den 8. Juli:

Großes Park-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Lehmann. (2267

Anfang 7 Uhr. Entree 10 ₰.

Montag, 8. Juli 1889:

Im

Friedrich Wilhelm Schützenhause

zu Danzig

Ensemble-Gastspiel

der

Sommertheater-Gesellschaft in Zoppot.

Einmaliges Auftreten des Herrn Rudolf Retty vom Deutschen Theater in Berlin.

Der Bureaukrat,

Lustspiel in 4 Akten von Moser.

Lemke: Herr Retty als Gast.

Hierauf:

Das Fest der Handwerker,

Schwank in 1 Akt v. Angeli.

Maurerpolier Kluck: Herr Retty.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Die Direction.

30 Mark Belohnung.

Eine große, blaue Dogge mit weißer Brust hat sich seit ca. 14 Tage verlaufen. Wiederbringer erhält obige Summe

2858) Halbe Allee 108 pt.

Für Pennsylvanien sind eingegangen von den Herren: Otto Steffens 20 M, Geheimrath Gibsone 20 M, Director Mix 10 M, Commerzienrath Mix 20 M, Commerzienrath Damme 20 M, Archibald Jorck 20 M, Consul Th. Rodenacker 20 M, Johannes Ick 20 M, F. B. Stoddart 20 M, Bernhard Braune 20 M, Max Richter 10 M, Otto Münsterberg 10 M, Eugen Patzig 10 M, Emil Berenz 20 M, Stadtrath Petschow 20 M, Consul Max Steffens 20 M, Paul Weiß 10 M, Albert Ehlers 10 M, Ernst Poschmann 10 M, Ferdinand Prowe 10 M, Stadtrath Berger 20 M, Geheimrath Abegg 20 M, z. Y. 10 M. Im Ganzen 380 M.

Das Comité

i. A. Geo. Mix, Rob. Petschow.

An- und Verkauf von Gütern,

sowie industriellen Etablissements vermittelt

Emil Salomon-Danzig.

Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Ella und Richard.

(Nachdruck verboten.)

Von Armin Rónai.

„Ella, ich finde dich heute wieder einmal langweilig."

„Herr Baron!"

„Ja, Comtesse, so ist's, du beliebst heute nicht recht bei Stimmung zu sein; — zwar verwöhnt bin ich in dieser Hinsicht nicht, aber dein Verhalten läßt mich geradezu wünschen, ich hätte heute meine Geschichten lieber dem steinernen Neptun am Stadtbrunnen erzählt."

„Pfui, Richard, welcher Gedanke."

„Man kommt eben oft in die Lage, bizarre Vergleiche anzustellen. Wohl eine Stunde lang sitze ich schon hier, einen Anstandsmeter weit von meiner liebenswürdigen Cousine, erzähle ihr die ergötzlichsten Geschichten der Welt, bestrebe mich in jeden der gesprochenen Sätze den Witz von zehn Romanen zu legen, brillire mit noch nie dagewesenen Redewendungen, plaudere, declamire, sprühe — und was thut meine Cousine? — sie blickt zum Fenster hinaus, staunt altbekannte Gemälde an, corrigirt ihren wunderbaren Haarbau — denkt an alles, nur nicht daran, ihrem Cousin, der in so selbstloser Weise bestrebt ist, ihr die Zeit zu verkürzen, ein Wörtchen des Lobes und der Anerkennung zu schenken. Wäre es da nicht einerlei gewesen, wenn ich mein Recitationstalent dem Herr Neptun zur Verfügung gestellt hätte? Viel angezeigter sogar, denn besagter Beherrscher des Stadtbrunnens würde es bei seiner steinernen Beschaffung sicherlich unterlassen haben, ein galantes Gähnen zu unterdrücken."

„Ha, ha, — sehr gut gemacht, Cousin. Aber sage doch, Richard, war ich denn wirklich so — zerstreut?"

„Zum Verzweifeln langweilig."

„Und du bist zum Verzweifeln aufrichtig. Aber ich kenne viele, die auch besserer Meinung über mich sind, — ja, die mich sogar für recht gesprächig und amüsant finden."

„Lieutenant Heller?"

„Er auch, frage nur einmal. Du allein fällst ein so rücksichtsloses Urtheil."

„Ella!"

„Nun?"

„Martere mich nicht. Du weißt ja zu gut, wie ich über dich denke."

„Nun, du giebst vor —"

„Ich gebe vor?"

„Also, du behauptest —"

„Ich behaupte?"

„Mein Gott, was denn sonst?"

„Nein Ella, nicht vorgeben, noch behaupten, sondern heilig schwören will ich, daß ich dich innig liebe."

Sie lachte. „Ja, ja, ich hörte das schon oft. Aber sag' doch, Cousin, kam es wohl noch vor, daß jemand die Dame seines Herzens mit solchen Injurien regalirt hätte?"

„Verletzte ich dich, Ella?"

„Du fragst noch? Geh, sage doch einer anderen Dame so unumwunden ins Gesicht, sie sei zum Verzweifeln langweilig."

„Du bist ja meine Cousine!"

„Nun, siehst du, Richard, der beste Beweis für die Nothwendigkeit, es auch immer zu bleiben. Deine Cousine vermag mitunter etwas zu ertragen; glaubst du aber, es wäre verlockend, mich als Gattin stets deinen Aufrichtigkeiten auszusetzen?"

„Ella, ich beschwöre dich!"

„Halte ein, nur keine Betheuerungen! Ich glaube ja gern, daß du mich liebst, — Cousins müssen wir aber bleiben."

„Und ein anderer soll dich heirathen."

„Wenn mich jemand will und er mir gefällt, werde ich mich wohl nicht lange zieren, einmal muß ich doch wohl auch unter die Haube."

„Ella, ich ertrage es nicht."

„Versuch' es nur."

„Ich thue mir ein Leid an!"

„Schon wieder, Richard! Nur keine Renommage, wenn ich bitten darf, du weißt, wie ich von solchen Phrasen denke. Wenn ich nicht irre, sprichst du vom Erschießen ebenso oft, wie von deiner grenzenlosen Liebe."

„Und wenn ich doch einmal Wort halte?"

„Geh, Richard, lassen wir das. Erzähle lieber einige deiner interessanten Abenteuer, oder hast du Herrn Neptun noch nicht vergessen?"

„Nein, Ella, keine Geschichten mehr; ich muß endlich wissen, woran ich bin."

„Was willst du denn so endgiltig wissen?"

„Du fragst?"

„Ach, wenn's das ist, so wundere ich mich über deine Consequenz, mit der du einen längst abgethanen Gegenstand behandelst. Cousin, jetzt kann ich dir sagen, daß du zum Verzweifeln langweilig bist."

„Ella!"

„Richard!"

„Ist's möglich, einer Liebe wie der meinigen mit solcher Kälte zu begegnen?"

„Mein Freund, was man oft hört, verliert allmählich an Reiz, du bist ja nicht der Einzige, der mir von Liebe spricht."

„Ach ja, ich weiß."

„Nun, siehst du, ohne von meinem Werthe ganz überzeugt zu sein, hatte ich schon so oft Gelegenheit, das ewig neue Lied von Liebe und Sehnsucht zu hören, daß ich ja allen Glauben daran verloren habe."

„Und wenn sich doch jemand fände, der dich wahrhaft liebt?"

„Woran soll ich den Vogel erkennen?"

„Wahre Liebe ist schnell bewiesen."

„So werde ich denn warten, bis mir jemand den Beweis erbringt."

„Aber ich — ich — ich liebe dich ja schon."

„Es wäre auch nicht sehr schön, wenn Cousins dritten Grades das Einanderlieben schon verlernt hätten."

„Ella, ich vermag ohne dich nicht zu leben."

„Das ist schon ein starker Ausdruck, der nur durch den Umstand gemildert wird, daß ich ihn nicht zum ersten Mal höre."

„Und was antwortest du auf diesen starken Ausdruck?"

„Ich habe dich oft schon gebeten, mit diesen Kindereien aufzuhören. Ich bin deine Gattin! Fändest du dies nicht sonderbar, ja — sogar — lächerlich?"

Sie lachte wieder, seine Stirne verfinsterte sich immer mehr.

„Ist dies dein letztes Wort, Ella?"

„Geh, Richard, dieser Ernst steht dir garnicht gut. Als Scherz mag's ja noch hingehen, wer wird aber solche Dinge ernst nehmen?"

„Im Ernst sage ich dir aber noch einmal, daß ich dich unendlich liebe."

„Fängst du wieder an?"

„Und willst mich nicht erhören?"

„Und wenn ich dich wirklich nicht mag?"

„Dann Ella, dann —"

„Dann erschießest du dich."

„Nein Ella, erschießen würde ich mich nicht — ich — werde verreisen."

„Verreisen! Ah — eine prächtige Idee — die wenigstens neu ist. Ganz richtig, der verschmähte Liebhaber sucht Vergessenheit in der weiten Ferne. Und wohin geht die Reise, wohl nach Dresden?"

„Weiter, Ella!"

„Nach Wien?"

„Noch weiter."

„So, vielleicht nach Tirol?"

„Viel weiter!"

„Oder sehnst du dich etwa nach dem blauen Himmel Italiens, nach Napoli, Capri, Palermo, — willst du die schmählichen Ueberreste Karthagos mit deinem Besuche beehren, oder zieht es dich nach Andalusien, Sevilla, Granada und Malaga?"

Richard sprang auf und griff nach seinem Hute.

„Gleichviel wohin, ich werde weg, je weiter, je lieber, — je eher — je besser. Ich werde noch morgen die Ehre haben, dir hierüber Genaueres mitzutheilen."

„Viel Glück zur Reise, Herr Baron." — Dann begann sie wieder zu lachen, er war schon draußen und sie lachte noch immer — nur als sie ihn durchs Fenster aus dem Hause treten sah und er nicht wie sonst lächelnd zu ihr hinaufschaute, hörte ihre Laune auf. Es war aber auch ärgerlich, wie kann Cousin Richard sich solche Vergeßlichkeit erlauben.

Richard vergaß heute alles; nur einen Gedanken hatte er, diesem quälenden Zustand um jeden Preis ein Ende zu bereiten. Schweren Herzens, — aber fest entschlossen, lenkte er seine Schritte zum Ministerium des Auswärtigen.

* * *

„Mein Gott, Richard", rief Ella dem anderen Tags eintretenden Cousin zu, „welche Vergeßlichkeit; in mein Zimmer mit brennender Cigarre! Pfui, das ist häßlich von dir."

„Verzeihe, Cousine, ich bin heute wirklich sehr zerstreut"; — er warf die Cigarre fort; — „übrigens hätte ich heute vielleicht größeren Anspruch auf Nachsicht für so winzige Verstöße."

„Wüßte nicht, warum heute mehr als sonst."

„Man verzeiht doch auch unangenehmere Dinge viel eher, wenn die Hoffnung da ist, daß dieselben zum letzten Male geschehen sind."

„Und wie käme ich zu der Hoffnung, du hättest heute zum letzten Male versucht meine Gardinen anzurauchen?"

„Einfach, da ich sehr bald verreise."

„Du — verreisen! Denkst du noch immer an den gestrigen Scherz?"

„Scherz!" „Ella, diesmal ist's Ernst — bitterer Ernst."

„Dein Gesicht ist wenigstens in wirklich bitterer Verfassung. Nun wirst du mir auch wohl den Ort nennen, wo du in deiner Phantasie einige Schmolljahre zu verleben gedenkst."

„Vergiß nicht, Ella, ich scherze nicht; — morgen trete ich die Reise nach Afrika an."

„Ah, nach Afrika! das ist köstlich! daran erkenne ich dich wieder, Richard. Und welch charmante Berichte mir deine Reise eintragen wird! Vom Congo, vom Niger, aus dem Capland und Madagaskar, aus Somali, Zanzibar; die Beschreibung des Tschadsees und einige Saharaskizzen sammt Karawanenüberfällen, Samumgefahren und lebensgefährlichen Löwenintermezzos. Und erst die schwarzen Cannibalen mit ihren langen Zähnen! — Richard, ich vermag deine erste Sendung kaum zu erwarten."

„Du lachst, Ella; dies ändert aber die Thatsache nicht, daß ich morgen unwiderruflich abreise. Zwar nicht in jene romantischen Gegenden, wo du mich hinwünschest, vorerst bloß nach Alexandrien, da ich zum dortigen Consulat als Attaché ernannt wurde."

„Als Gesandtschaftsattaché! Das wird ja immer interessanter!"

„Und du, Ella, wolltest diese Reise nicht verhindern?"

„Wo denkst du hin, Richard! Im Gegentheil, allen Vorschub will ich leisten, wer soll mir denn jene unvergleichlichen Berichte einsenden? Denke dir nur die Wonne, Briefe aus dem Sudan!"

„Verstehe mich recht, Ella, wenn du mir ein Wort — —"

„Keine Umstände, Herr Baron, wann können wir Ihres Abschiedsbesuches gewärtig sein?"

Er sah sie wehmüthig an und seufzte.

„Wie du willst, — morgen um diese Zeit werde ich zum letzten Male vorsprechen." Dann ging er traurig weg, sie aber lachte wieder aus ganzem Herzen über den „charmanten Cousin Richard" und seine äußerst drolligen Einfälle.

* * *

Comtesse Ella fand die Zeit sehr lange. Der Mittag wollte garnicht kommen und mit ihm Cousin Richard sammt Fortsetzung seines köstlichen Spaßes. Wird er die Abschiedsscene auch so natürlich spielen? Sie kann seine Ankunft kaum mehr erwarten; am Klavier saß sie schon, der Strickrahmen wurde bereits in die Ecke geworfen, und auch in den Blumentöpfen zeigten sich Spuren ihrer Ungeduld. Nun sitzt sie am Fenster, nimmt die neueste Zeitungsnummer zur Hand und überfliegt hastig die Neuigkeiten. Plötzlich fährt sie auf, den Blick starr auf eine Notiz gerichtet, und die Blässe ihres Gesichtes verräth eine ihr nicht angenehme Nachricht. Und doch war's ja nicht mehr neu, was da stand: „Baron Richard P. wurde mit heutigem Tage zum Attaché beim kaiserl. Consulat in Alexandrien ernannt." Sagte er denn gestern nicht, es sei Ernst, bitterer Ernst!

Der Mittag kam, Ella sitzt noch immer am Fenster, die Zeitung lag auf ihrem Schoße, aber die schreckliche Notiz war nicht lesbar — die Buchstaben verschwammen unter den stetig herabrollenden, heißen Thränen. Die Thür geht auf.

„Richard!"

„Cousine, ich hielt Wort und komme, um dir herzliches Lebewohl zu sagen."

„Richard, du reisest?"

„Zweifelst du noch daran? Morgen will ich schon weit weg von hier sein, so weit — daß ich garnicht daran denken mag."

„Du willst mich wirklich verlassen?"

„Verlassen? — Wer beschriebe dir denn den Nil sammt seinen Krokodilen, wenn ich hier bliebe?"

„Richard, gehe nicht, bleibe, ich bitte, theurer Richard, verzeihe mir, verlasse mich nicht!" Und den Augen, die sonst nur muthwillig lachen konnten, entströmten neuerdings bittere Thränen. „Richard, ich wußte nicht, daß es Ernst ist, — bleibe, Richard, theurer Richard."

„Ella, du weinst! — Ach — viel zu spät; meine Abreise steht unwiderruflich fest."

„Nun, dann gehe ich mit."

„Ella!"

„Was soll ich hier, wenn du fort bist?"

„Du willst mit mir nach Afrika?"

„Nach Afrika oder Amerika; wo du bist, will auch ich sein, wo du lebst, will auch ich leben."

„Als Cousine?"

„Nein — nein!"

„Als mein Weib?"

„Richard!"

„Ella!" — und sie lagen sich in den Armen.

Nachdruck verboten.

Die Naturwissenschaften auf der Pariser Weltausstellung.

Vom Eiffelthurm.

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß mit der Eröffnung der Pariser Weltausstellung eine Periode von Gewittern und Regengüssen begann, wie sie über Paris höchst selten hereinbrechen. Während sonst der Pariser Frühling durch seine Milde und Gleichmäßigkeit aufs angenehmste bekannt ist, während sonst die Maigewitter eine Ausnahme waren, die nur einzutreten schienen, um die Geister zu erfrischen und die Luft mit belebendem Ozongeruch zu würzen, war in diesem Jahr das Unwetter die Regel, der blaue Himmel die Ausnahme. Kein Tag verging, ohne daß man nicht wenigstens vom Horizont das dumpfe Grollen des Donners vernommen hätte, keine Woche, ohne daß sich nicht mehrmals die elektrische Spannung der Luft über der Stadt entladen hätte — mit einem Getöse, das sich minutenlang durch die weiten Straßenzüge fortpflanzte und die Empfindlichen erbeben machte, mit einem Sprühfeuer von sich kreuzenden Blitzen, das das ganze Quartier auf einmal in Schwefellicht tauchte und die Augen bis zum Schmerzen blendete, mit Regengüssen, die die Dächer und Straßen in einer Viertelstunde bis auf das letzte Sandkorn rein wuschen. Und wenn der Aufruhr sich endlich gelegt, glastete der dicht bewölkte Himmel bis zur nächsten Entladung mit einem röthlich fahlen Schimmer, der die Farben der Dinge bleich und stumpf machte, der allem, was glänzt, Fensterscheiben, Gaslaternen, Goldverzierungen, Metallschildern, menschlichen Augäpfeln, unangenehm bleiige Lichter aufheftete, vibrirte in der Atmosphäre ein Etwas, das die Nerven kitzelte und über die empfindliche Haut in spinnwebartiger Verstrahlung hinknisterte. Zu alledem kam am 30. Mai das Erdbeben von Havre hinzu, das sich bis in die westlichen und nördlichen Theile von Paris hinein bemerklich machte, und endlich, am ersten Pfingstfeiertage, jene furchtbare, von Wolkenbrüchen begleitete elektrische Entladung, welche der Gewitterperiode Höhe- und Endpunkt geblieben ist.

Was ist die Ursache dieses beispiellosen elektrischen Aufruhrs in der Luft? fragte man sich allgemein. Hat die Erdaxe eine unerwartete Verrückung erfahren? Ist es eine geheimnißvolle Einwirkung des Sirius? Oder eines Maximums der Sonnenflecke, in denen der englische Gelehrte Stanley Jevons die hauptsächlichste Ursache für die Schwankungen in der jährlichen Anzahl der Fallissements am London-Square erblickt? — Oder ist es endlich gar die Abwesenheit des „brav général"?

„Nein", sagte die Volksstimme, „es ist der Eiffelthurm, dieser gigantische Blitzmagnet, dessen Spitze die Wolken berührt und alle rings umher vertheilte atmosphärische Elektricität anzieht und sammelt über den Schornsteinen des unglücklichen Paris."

Diese Meinung ist nicht neu. Sie entstand bereits, als die Idee auftauchte, einen Thurm von 300 Metern ganz aus Metall aufzuführen. Mir ist ein kleines schnurriges Büchlein „La Phthisie et les Altitudes" in die Hände gefallen, von dem russischen Arzt Dr. Jakoby, der vor einigen Monaten den Franzosen mit dem Leichnam seines kleinen Sohnes auf dem Père Lachaise das erste Schauspiel einer Leichenverbrennung bereitete. In dieser Broschüre behauptet Dr. Jakoby nicht nur, daß der Thurm Paris zu einem ewig aufgeregten Gewitterherde machen, sondern daß er auch durch Anziehung der Höhenelektricität den ganzen hygienischen Zustand von Paris umwandeln müsse.

Was hilft gegen ein populäres Vorurtheil die Stimme einer Autorität wie des Directors des meteorologischen Centralbureaus von Frankreich, Herrn Mascard, der sich äußerte: „Die Idee,

(Nachdruck verboten.)

Ein russischer Jakobiner.

6) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Am Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts fingen die Leute viel früher zu leben an, als jetzt. Die damalige gebildete Jugend kannte beinahe garnicht die Uebergangsepoche, welche jetzt die frühe Kindheit von der Jugend trennt, die den Anspruch auf Vollberechtigung und Selbständigkeit erhebt. Niemandem erschienen 16jährige Obersten und Prälaten sonderbar. Die Beispiele frühen Eintritts in die gesellschaftliche Laufbahn waren ungewöhnlich zahlreich und schienen eine vollkommen natürliche, vollkommen gesetzmäßige Sache. Unter den jungen Offizieren, welche den General Lafayette nach Amerika begleiteten, befanden sich einige junge Leute von 14 und 15 Jahren und sie kämpften wie Helden. An mehreren europäischen Höfen jener Zeit, den russischen nicht ausgenommen, erschienen von Zeit zu Zeit mächtige Günstlinge, welche mit Generalsepauletten und Ordensbändern beinahe noch im Kindesalter ausgezeichnet wurden. Die allgemeine Stimmung der Zeit war der Art, daß niemand an solchen frühreifen Carrièren etwas Anstößiges fand. In der russischen Armee, welche 1812 mit Bonaparte kämpfte, befanden sich einige „militärische" Generale im Alter von 20 bis 23 Jahren. In England stand etwas später ein zwanzigjähriger Jüngling an der Spitze des Ministerthums. Ein Weltmann von 30 Jahren galt schon für einen Mann in den Jahren. Jugend war kein Gegenstand des Spottes für die politische und dienstliche Carrière, sondern sie wurde häufig für das beste Recht auf eine solche angesehen.

In dem revolutionären Frankreich hatte schon längst sehr junge Leute nichts gehindert, sich als thätige Theilnehmer der sich vollziehenden Ereignisse zu zeigen. Prosper Landé freute sich aufrichtig, als er sah, wie ich durch diese Ereignisse fortgerissen wurde. Er hinderte mich nicht nur nicht daran, die politischen Clubs und die Sitzungen der sogenannten Sectionen zu besuchen, sondern er erleichterte mir sogar den Zutritt zu diesen Versammlungen. Auf seine Empfehlung wurde ich gegen Ende des Jahres 1792 in den berühmten Club der Jakobiner aufgenommen und der Vorsitzende, Barrère, sprach an dem Tage meiner Aufnahme einige bombastische Phrasen über das rühmliche Beispiel, welches ein großer russischer Herr giebt, der freiwillig auf seine hohe Stellung verzichtet. Die Phrasen Barrères schmeichelten meinem Selbstgefühl und von jenem für mich denkwürdigen Tage an hielt ich es für meine heilige Pflicht, thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Landes zu nehmen, welches mir eine so großartige Gastfreundschaft erwies.

Für jeden, der ein Mitglied des angesehenen Clubs der Jakobiner zu dieser Zeit war, wurde eine solche Theilnahme durch die Umstände selbst sehr erleichtert. Der furchtbare Club war bei seiner vollkommen politischen Unverantwortlichkeit der wirkliche Herr der Geschicke des Landes, dank der moralischen Vormundschaft, in welcher er den Convent hielt, der es nur selten wagte, sich in Widerspruch mit der lärmenden Versammlung zu setzen, die sich an den Abenden in dem früheren Speisesaal des alten Klosters des heiligen Jakob versammelte. Durch diese Abendversammlungen wurde unmerklich eine unmittelbare Mitwirkung der Volksmassen bei der souveränen Versammlung der Repräsentanten herbeigeführt. In den Sitzungen des Clubs wurde alles kritisirt, was einige Stunden vorher im Convent vorgegangen war, und die Materialien für die der Form nach ehrfurchtsvollen, aber in Wirklichkeit keinen Widerspruch zulassenden Petitionen vorbereitet, mit welchen die Delegirten des Clubs fortwährend in der Kammer erschienen, indem sie kühn im Namen des ganzen Landes sprachen und aufrichtig glaubten, dazu ein Recht zu haben.

Mir gänzlich selbst überlassen, in materieller Beziehung durchaus gesichert und entschieden mit nichts beschäftigt, da Prosper Landé, der die Würde eines Volksvertreters bewahrt hatte, keine Zeit hatte, die von ihm übernommene Rolle eines Lehrers fortzusetzen, — brachte ich ganze Tage in der fieberhaft geschäftigen Unthätigkeit eines eifrigen Zuschauers der Ereignisse zu, welche damals die einzige Beschäftigung der gutsituirten Pariser Jugend des republikanischen Lagers war. Dieses politische Maulaffenthum, welches meinen Altersgenossen zum Verdienst angerechnet wurde, verschlang meine ganze Zeit so vollständig, daß ich nur Abends nach Hause kam und den ganzen Tag in dem Garten und den ihn umgebenden bedeckten Galerien des Palais Royal, welches damals Palais Egalité hieß und von Beginn der Revolution an das Centrum der politischen Neuigkeiten und Gerüchte geworden war, zubrachte. Ich hatte bald eine Menge Bekannter und sogar Freunde in der Masse der beständigen Besucher der verschiedenen Cafés gefunden, welche schon damals die ganze unter dem Namen der Galerie Beaujolais bekannte Façade des Gebäudes einnahmen. In dem Garten des Palais Egalité wurde ich auch zuerst mit der Familie bekannt, der es vom Schicksal beschieden war, in meinem Leben eine wichtige, entscheidende Rolle zu spielen.

2. Kapitel.

Diese Bekanntschaft machte sich ganz zufällig im Sommer 1792. Die Menge, welche sich in den Garten drängte, war durch die Gerüchte fieberhaft erregt, welche schon seit einigen Tagen umliefen, daß die Royalisten die Galerie Beaujolais als das Hauptrendezvous der Patrioten in die Luft sprengen wollten. Von dieser märchenhaften Verschwörung sprach alle Welt. Als die Discussion besonders lebhaft war, ertönte ein Schuß, eine sehr gewöhnliche Erscheinung in einer Zeit, wo niemand anders ging als mit geladener Pistole in der Tasche, häufig sogar im Gürtel — vorsichtshalber. Ich hatte schon oft Schüsse im Palais Royal hallen hören und war Zeuge der Gleichgiltigkeit des Publikums gewesen. Diesmal aber trat ganz das Gegentheil ein. Die durch die Erzählungen von der Untergrabung der Galerie Beaujolais in Schrecken gesetzte Menge, welche den Garten füllte, stürzte sich nach der Seite der Holzbauten, welche später durch die Quergalerie des Herzogs von Chartres ersetzt wurden, und nach den Seitenausgängen aus den Längsgalerien in die Straßen, welche das Palais Egalité umgaben. Da ich häufig Straßen-Schauspielen beiwohnte, welche regelmäßig mit einem solchen Gedränge endeten, so wußte ich, mit welcher Manier man sich am besten vor der nach einer Richtung hinstürmenden Masse sichern kann. Ich lehnte mich an einen Pfosten der linken Längsgalerie, streckte die Ellenbogen etwas vor und ließ die sich drängenden Männer

daß der Eiffelthurm das Wetter beeinflussen könnte, ist eine der tausend Phantasien, die man an dieses Bauwerk geknüpft hat. Sie wird nicht die letzte sein! Wenn Gründe nützten, müßte der eine genügend sein, daß der Eiffelthurm nicht erst seit dem 6. Mai steht, sondern bereits ein Jahr vorher weit genug gediehen war, um dieselben angeblichen Wirkungen auszuüben, von denen man doch nichts verspürt hat. Sodann könnte man hinzufügen, daß die Maigewitter durchaus keine lokalisirte Pariser Erscheinung waren, sondern auf dem langen Wege einer tiefen barometrischen Depression lagen, einer Depression, welche die am 10. Juni aus Toulouse gemeldeten verheerenden Gewitterstürme verursachte, und anderer Zweig, nordöstlich fortschreitend, am dritten Pfingstfeiertage Berlin mit einem ähnlichen Donnerwetter und Wolkenbruch beschenkte, wie sie am ersten Pfingstfeiertage Paris erlebt hatte.

Dennoch wird alle Welt sagen, eine so hoch aufragende Eisenmasse, an sich ein unvergleichlich gigantischer Blitzableiter, müsse doch irgend welche Beziehungen zur Wolkenelektricität haben. Damit hat man Recht. Nur darf man nicht die Beziehungen in einer Richtung suchen, in der sie nicht liegen. Weit entfernt, Paris eine Blitzgefahr zu bringen, ist der Eiffelthurm vielmehr berufen, die durch allgemein meteorologische Verhältnisse bedingte Blitzgefahr zu vermindern.

Uebrigens steht die leitende und ableitende Rolle, die der Eiffelthurm gegenüber den Elektricitäten der oberen Luftschichten spielen wird, durchaus noch nicht fest. Noch nie hat man einen Blitzableiter von solcher Höhe über dem Erdboden gehabt und beobachten können. Man wird seine Wirkungen genau erst nach einer langen Reihe von wissenschaftlichen Experimenten feststellen können, und die Resultate dieser Experimente werden zu den interessantesten gehören, die die Wissenschaft bereichert haben.

Was heute als sicher anzunehmen ist, ist Folgendes:

Fragen wir zunächst, um uns über die allgemeinen Verhältnisse zu unterrichten: Wie kommt ein Blitzschlag zu Stande?

Eine Gewitterwolke enthält eine starke Ansammlung elektrischer Spannkraft. In allen Gegenständen, die ihr nahe sind, sowie in dem Erdreich unter ihr ruft sie eine Ansammlung entgegengesetzter Elektricität hervor; man nennt das in der Physik: sie inducirt Influenzelektricität. Kann die Influenzelektricität durch ein gut leitendes Material, z. B. Eisen, schnell und leicht nach den Wolken abfließen, so kommt dort eine Ausgleichung der entgegengesetzten Elektricität zu Stande und ein Blitzschlag findet nicht statt. Das ist die Thatsache, auf welcher die Wirkungen des Blitzableiters beruhen. Ist eine solche Ableitung nicht vorhanden oder ist die Ansammlung der entgegengesetzten Elektricitäten eine zu rapide und intensive, als daß die immerhin langsame Ausgleichung an der Spitze der Leiter die elektrische Spannung wesentlich vermindern könnte, so findet eine Entladung statt und ein Blitz fährt hernieder.

Gut! Der Eiffelthurm ist ein vortrefflicher Leiter. Er ist ganz aus Eisen construirt, einem der bestleitenden Stoffe, und jeder seiner vier Füße ist vermittelst zweier gußeiserner Röhren von 0,50 M. Durchmesser und 18 M. Länge mit dem fließenden Grundwasser verbunden. Hängt ein Gewitter über ihm, so bietet er mit seiner gewaltigen Eisenoberfläche die denkbar günstigsten Bedingungen zum Ausströmen der Influenzelektricität, die in seinem mächtigen Leibe, als auch der, die im Boden unter ihm erzeugt wird. In den meisten Fällen dürfte also gar kein Blitz zu Stande kommen. Dagegen wird man bei nächtlichen Gewittern das Ausströmen der inducirten Elektricität wunderschön beobachten können, jenes wilde mysteriöse Schauspiel, das man zuweilen an der Spitze von Blitzableitern und Schiffsmasten bemerkt, das St. Elmsfeuer. Nur wird es sich am Eiffelthurm unendlich großartiger darbieten. Seine oberen Plattformen werden dann in schwachem elektrischen Lichte erglänzen, das sie wie eine zum Himmel fließende Aureole umweben wird.

Ist die Spannung der entgegengesetzten Elektricität zu hoch, um durch das langsame Ausfließen der Influenzströme gelöst zu werden, nun, so wird ein Blitz in den Thurm schlagen. Immerhin! Er richtet hier keinen Schaden an. Da der Thurm mit dem Grundwasser gut leitend verbunden ist, wird der Blitz eiligst in die Erde fahren. Sollten auf den Plattformen Menschen sein, ihnen wird nichts geschehen. Denn im Innern eines guten Leiters finden keine Influenzwirkungen statt, der Blitz fährt an den äußeren Wandungen hernieder.

Noch mehr: Der Thurm wird die Umgebung vor Blitzgefahr behüten. Der Blitz liebt es, den kürzesten Weg zu nehmen, er bevorzugt die hohen Spitzen und auf weiten Feldern das, was die Ebene überragt. Daher werden so häufig Kirchthürme, Windmühlen und einsam stehende Bäume vom Blitz getroffen. Der Eiffelthurm, dessen Spitze die Wolken ritzt und dessen Füße wie die Wurzeln der Weltesche tief in das „Reich der Todten" senken, wird die elektrischen Entladungen aus einem gewissen Umkreise an sich ziehen, er wird, gleichsam ein eiserner Prometheus, dem Himmel die Blitze stehlen. Ja, man könnte im Gegensatz zu dem ersten russischen Doctor hinzufügen, er dürfte durch jenes Verhalten die hygienischen Verhältnisse der Atmosphäre verbessern. Denn einmal elektrisch, hat er auch die Kraft, die Staubmassen mit den darin herumschwirrenden Mikroben zu fällen und so die Luft zu reinigen.

Freilich darf man auf diese Wirkungen nicht allzu große Hoffnungen bauen. Es wäre übertrieben, anzunehmen, daß der Thurm ganz Paris vor Blitzgefahr behüte. Man hat beobachtet, daß niedrige Gewitterwolken sich an benachbarte Blitzableiter nicht kehren und ihre Entladungen den näheren Weg zu den darunter befindlichen Häusern bevorzugen. Jedenfalls ist aber ein Gebiet von einigen hundert Metern in der Runde durch den Thurm hinreichend vor Blitzschaden bewahrt.

Um genauere Feststellungen zu machen, wird man, wie bemerkt, die Untersuchungen abwarten müssen, die übrigens nicht auf den Thurm beschränkt bleiben dürfen. Denn wenn sich die entgegengesetzten Elektricitäten des Bodens und der Wolken sehr häufig und sehr schnell durch Vermittelung des Thurmes ausgleichen, bildet sich in der Ferne das, was man in der Physik „Rückschläge" nennt. Darum wird man in den Netz von Beobachtungs-Stationen einrichten müssen, durch welche man die Vertheilung der Elektricität in einem ziemlich weiten Raum studiren kann.

Zum Zwecke der wissenschaftlichen Untersuchungen ist auf dem oberen Theile des Thurmes unter Leitung Mascards, des Directors des „Bureau central météorologique", ein Observatorium eingerichtet worden. Es gliedert sich in zwei Stufen. Die erste befindet sich auf der dritten, auch dem Publikum zugänglichen Plattform, welche 276,13 Meter hoch ist, 16½ Meter Seite hat und Raum für 800 Personen gewährt. Die zweite Stufe befindet sich auf der obersten Terrasse, die nur 1,40 Meter Durchmesser hat, dem Publikum verschlossen ist und sich genau 300 Meter über dem Boden des Marsfeldes befindet. Hier sind die Instrumente aufgestellt, die einer vollkommenen Isolirung bedürfen.

Dieser Instrumente giebt es drei Klassen, demgemäß sich drei getrennte Laboratorien auf dem Gipfel befinden: ein astronomisches, ein physico-meteorologisches, ein biologisches. Das erstere enthält ein großzölliges Teleskop, mit welchem man die Bewegung derjenigen Gestirne wird verfolgen können, welche sich nur wenig über den Horizont unserer Breiten erheben und die für die Beobachter der Sternwarte stets mit Nebeln bedeckt sind. Das letztere, von Dr. Hénoque eingerichtet und geleitet, wird sich mit dem bacteriellen Zustand der Luft befassen. Die physico-meteorologische Beobachtungsstation, naturgemäß die reichste, führt drei Anemometer, Instrumente zur Messung der Stärke des Windes, seiner horizontalen Geschwindigkeit und seiner auf- und niedersteigenden Strömungen, eine Wetterfahne, ein einregistrirendes Thermometer, ein Maximum- und ein Minimum-Thermometer, ein Hygrometer zur Bestimmung der Feuchtigkeit der Luft und ein Psychrometer, ein Instrument, welches den atmosphärischen Wassergehalt durch Beobachtung der Luftabkühlung mißt. Diese Ausrüstung wird durch das Laboratorium der dritten Plattform vervollständigt, wo sich ein Barometer Fortin, ein einregistrirendes Barometer und ein Aktinometer befinden.

Um von den täglich und stündlich durch diese Apparate ausgeführten Registrirungen Notiz zu nehmen, braucht man nicht auf den Thurm zu klettern. Die Notirungen der Registrirapparate werden durch elektrische Transmission vermittelst eines Kabels, der eine der gigantischen Gräten des Thurmes entlang läuft, nach dem Palais des Arts liberaux geleitet, wo sie abgelesen werden können. Um den Feuchtigkeitsgehalt, die Richtung und Geschwindigkeit des Windes, die Temperatur, den barometrischen Druck u. s. w. in der Höhe von 300 Metern kennen zu lernen, braucht man keine Reise in die Wolken zu machen, sondern kann ruhig auf ebener Erde bleiben. Später werden die Uebertragungen nach dem meteorologischen Centralbureau in der Rue de l'Université geleitet, dessen eigene Registrirapparate sich 15 Meter hoch befinden. Man wird also interessante Vergleiche anstellen können.

Vermittelst der Laboratorien des Eiffelthurms hofft man über eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Fragen nähere Auskunft zu erlangen. Ich kann diese Fragen hier nicht einzeln behandeln, aber um meinen Lesern eine ungefähre Vorstellung von der wissenschaftlichen Bedeutung eines 300 Meter hohen Thurmes zu geben, will ich einige der hauptsächlichsten aufführen. Man wird Beobachtungen anstellen über die Richtung der oberen Luftströmungen und ihre Stärke, über die Feuchtigkeit der Luft, über die Temperatur in verschiedenen Höhen und zu verschiedenen Tageszeiten, über die Art der Wolken und Niederschläge, dann in Verbindung hiermit über die Schwankungen der Luft- und Wolkenelektricität, die von jenen Verhältnissen beeinflußt werden, über die Abnahme des Druckes und der Dichtigkeit der Luft, über ihre chemische Zusammensetzung, über den Widerstand der Luft bei verschiedenen Geschwindigkeiten, über die Gesetze der Elasticität, über die Schwingungen der Gase und Dämpfe, über die Schwingungen des Pendels, über die Intensität der Sonnenstrahlen, über die Constanten der barometrischen Höhenformel, über die Abnahme der Schwerkraft in der Höhe u. s. w.

Indessen sind dies bei weitem nicht alle wissenschaftlichen Fragen, die an den Thurm gerichtet werden. Außerhalb der erwähnten Laboratorien ergeben sich noch eine Reihe anderer. So z. B. die interessante Frage, welche seitliche Ablenkung die ungeheuren Eisenmassen des Thurmes auf kleinere Massen in ihrer Nähe ausüben und ob die äußerst empfindlichen Präcisionsapparate der etwa drei Kilometer vom Thurm entfernten Sternwarte durch ihn beeinflußt werden? Auf weitere Dinge kann ich mich heute nicht einlassen und ich muß die Besprechung von einigen anderen interessanten Punkten und bereits ausgeführten Experimenten, unter anderen des Versuches, mit Hilfe des Thurmes in die Sonne hineinzusehen, einem späteren Bericht vorbehalten.

Otto Neumann-Hofer.

Literarisches.

a. r. Das uns vorliegende erste Heft 1889 der **Altpreußischen Monatsschrift**, herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert, enthält neben einer Reihe Kritiken und Referate folgende Abhandlungen: Das preußische Eisenbahnnetz im Osten der Weichsel. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte und Statistik der deutschen Nordostmark. Von Paul Neuhaus. — Zur Beurtheilung von Kants Kritik der reinen Vernunft und Kants Prolegomena. III. Abhandlung. Von Dr. Emil Arnoldt. — Vipera berus den Daud. Eine ethnologisch-faunistische Skizze. Von L. Treichel. — Noch einmal das Lied von der Danziger Fehde von 1576. Von Johannes Bolte. — Nachtrag zu einem früheren Aufsatz. Von L. Beckherrn. — Während der Aufsatz Emil Arnoldts allgemeineres Interesse wegen seines Gegenstandes, der Gründlichkeit der Forschung und der Wichtigkeit der Ergebnisse beansprucht, werden die anderen Arbeiten allen denjenigen willkommen sein, welche mit Theilnahme die Geschichte der engeren Heimath Preußen verfolgen. Da die Altpreußische Monatsschrift vorzugsweise dem Zweck der Erforschung heimischer Zustände dient und in jedem ihrer Hefte eine Reihe meist quellenmäßiger Darstellungen derselben bringt, so dürfte sie wohl gerade eine besondere Beachtung seitens der gebildeten Kreise unserer Provinz verdienen.

* **„Dies Blatt gehört der Hausfrau."** Verlag von Friedrich Schirmer. Berlin. Die vorliegenden Nummern 26—33 legen abermals Zeugniß für die Umsicht und Rührigkeit der Redaction ab, die jetzt, den geistigen Kreis ihres Blattes immer erweiternd, ihre Aufmerksamkeit auch den über das Haus hinausgehenden Frauenbestrebungen zuwendet. Die mit guten Abbildungen versehenen Biographien hervorragender Frauen der Gegenwart tragen nicht unwesentlich dazu bei, den interessanten Theil der für das weibliche Geschlecht in jeder Beziehung lehrreichen Zeitschrift zu vermehren.

⊙ Das 17. Heft des **„Klassischen Bilderschatzes"**, herausgegeben von Franz v. Reber und Ad. Bayersdorfer (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vorm. Fr. Bruckmann in München) enthält sechs Blätter nach Raffaele Santi, Hans Holbein d. Aelt., Giacomo Palma, Andrea Salario, Cornelis de Vos, van Ruysdael. Die Originale befinden sich in Wien, Madrid, London, Dresden, München und Berlin und gehören der römischen, oberdeutschen, venezianischen, mailändischen, vlämischen und holländischen Schule an.

⊙ Von dem Reisewerke des Contreadmiral a. D. B. v. Werner: **„Ein deutsches Kriegsschiff in der Südsee"** (Leipzig, F. A. Brockhaus), sind in rascher Folge 9 Lieferungen erschienen, welche sich alle durch ungemein fesselnden Inhalt sowie durch treffliche Abbildungen und Karten auszeichnen, so daß dasselbe jedem Freunde einer anregenden und belehrenden Lectüre, insbesondere aber allen empfohlen werden kann, welche über die in der Südsee scheinbar plötzlich errungene Machtstellung des deutschen Reiches Näheres aus bester Quelle erfahren wollen.

Mit frischer Ursprünglichkeit schildert der Verfasser Land und Leute der zahlreichen von ihm besuchten Inselgruppen; namentlich Samoa und der Bismarck-Archipel haben eine eingehende Darstellung erhalten, wie sie in anderen Reisewerken der Art kaum in solcher Ausführlichkeit, keinenfalls aber in gleich anziehender Weise und in gleicher Treue geboten werden. Der Verfasser eröffnet dem Leser einen tiefen Einblick in die noch nie behandelte Vorgeschichte der deutschen Colonien in der Südsee. Admiral v. Werner war der erste, welcher einen fremden Hafen für das deutsche Reich erworben hat. Wohlthuend berührt auch die Wärme, mit welcher er von dem ehrenwerthen deutschen Kaufmann spricht.

⊙ **Griebens Reisebibliothek.** (Berlin, Verlag von Albert Goldschmidt.) Von der rühmlichst bekannten Griebenschen Reisebibliothek, welche in 84 einzelnen Bänden praktische und brauchbare Anweisung zum Reisen nach den schönsten und besuchtesten Orten des In- und Auslandes giebt, sind gegenwärtig die Bände 6 und 17, welche **Berlin** und die **Brunnen- und Badeorte** enthalten, in neuer Auflage erschienen, von denen namentlich der erstere durch die zum Theil ausgezeichneten Pläne und vervollständigten Angaben allen Anforderungen an einen praktischen Reiseführer entsprechen dürfte.

⊙ **Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen.** Vierzehnte, neu umgearbeitete Auflage. Lieferung 13—16. (Ernst Keils Nachfolger, Leipzig.) Mit den vorliegenden Lieferungen beginnt der zweite Haupttheil des weitberühmten Werkes: Das Buch vom kranken Menschen. Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen bildet den ersten Abschnitt desselben; es ist ein Gebiet, das jetzt durch die Samariterschulen gepflegt wird. Aber sind dieselben noch nicht genügend verbreitet und dürfte es vielen willkommen sein, bei derartigen Unglücksfällen in Bocks Buch einen zuverlässigen Rathgeber zur Hand zu haben. Kurz und treffend ist der Abschnitt über die häusliche Krankenpflege. Bei der Besprechung der einzelnen Krankheiten sind die neuesten Fortschritte der Wissenschaft auf das sorgfältigste verwerthet und der Leser wird vor Fehlern gewarnt, die er in dem angeborenen Kurireifer begehen kann. Die Lieferung 16 schließt mit der Besprechung der Lungenschwindsucht und Erwähnung der Maßregeln, welche der Verbreitung der Krankheit Einhalt gebieten können.

* Das Juliheft der **„Deutschen Rundschau"** (Verlag von Gebrüder Pätel, Berlin) enthält: Wahrheit, Novelle von Karl Frenzel, 1/2; — Friedrich Th. Vischer, von W. Lang, 1—4; — Die Deutschen und die französische Revolution, von Lady Blennerhassett, 1/2; — Franz Dingelstedt, Blätter aus seinem Nachlaß, mit Randbemerkungen von J. Rodenberg, 3; — Die Alten und die Jungen, von Salvatore Farina (Schluß); — Die heilige Kümmerniß, Legende von Hans Hoffmann, Gottfried Keller zum 70. Geburtstag; — Zu Gottfried Kellers 70. Geburtstag von O. Brahm; — Die Entwickelung der öffentlichen Sammlungen der Kunst im Mittelalter und der Renaissance in Deutschland, von W. Bode; — Das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, von Bernh. Suphan; — Politische Rundschau; Literatur und Kunst; literarische Notizen.

Räthsel.

I. Charade.

Die Erst' steht an der Zweiten
Und blickt zu ihr hinab
Und fragt sie flüsternd leise:
„Weißt auch, daß lieb dich hab'?"

Und's ist, als ob verstanden
Die Liebeswort' die Zweit',
Weil leis' sie murmelt Antwort
Und wiegt ihr Bild erfreut.

Doch sind vereint zum Ganzen
Die Beid'n mit deiner Macht,
Weiß es dich zu entzücken
Durch seiner Lieder Pracht.

A. M.

II. Scherzräthsel.

Spazieren ging ich neulich
Mit meiner lieben Frau;
Uns lief ein Thier entgegen,
Das rief „Miau! miau!"
Nur eine Katze kann das sein —
So meinet Ihr? Ich sage: nein!

III. Worträthsel.

Setze die nachstehenden Wörter so unter einander, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Theil und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den andern Theil eines bekannten Sprüchworts ergeben:

Gudrun, Wasser, Opfer, Wien, Eisen, Netz, Ebro, Nantes, Irene, Echo, Nymphe.

Max Dr.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Roßbach. — 2. Heimath, Heirath. —
3. Florenz
Ressort
Itzehoe
Emma
Defregger
Regierung
Irving
Cherubini
Doldenhorn
Ressource
Ebro
Isaak

(senkrecht: Friedrich Drei — Königgrätz.)

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: „Großmutter", Marie Baus, Selma Fuhrmann, Joh. Billetzki, „Lu", Earnest Long, Hans Jahr, Walter Zinke, Anna und Sera Foht, Rentier Jockey, „Kinderfreundin", Frau Adelaide H., sämmtlich aus Danzig; P—r-Graudenz, „Mikosch"-Putzig.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Luttjetzer (1, 3), A. Retzlaff (2), Vally und Frieda Schauer (1, 2), sämmtlich aus Danzig; Alice Quednau-Zoppot (1, 2), Hinz-Weichselmünde (1, 2), Anna Neumann-Lindenau (1, 3).

---

und Frauen an mir vorüber, ruhig abwartend, wann der Choc zu Ende sein werde. Während ich so eifrig mit den Ellenbogen arbeitete, ertönte neben mir der herzzerreißende Schrei einer weiblichen Stimme und vor meinen Füßen fiel eine weibliche Person, welche sich vor dem Gedränge zu retten suchte, auf das Steinpflaster der Galerie. Mit einer schnellen Bewegung, ohne den Rücken von der Wand zu trennen, um nicht selbst umgerissen zu werden, beugte ich mich und half ihr aufstehen. Von dem Fußboden sich erhebend, hing die Unbekannte an meinem Arm, und mit ihrem ganzen Körper sich an mich schmiegend, blickte sie schweigend mit vor Schreck getrübten Augen um sich.

Es war eine sehr hübsche, sehr junge Brünette, mit der Einfachheit gekleidet, durch die sich die Toiletten der Pariserinnen während einer Epoche auszeichneten, welche den Luxus in Toiletten Mangel an Patriotismus nannte. Ein billiges gestreiftes Kleid von leichtem wollenen Stoff, eine schwarzseidene Schürze, ein weißes Busentuch, welches auf der Brust gekreuzt und hinten auf der Taille mit einem großen Bande gebunden war, und ein breitkrämpiger Strohhut mit einem hohen konischen Kopfe, der mit einem breiten schwarzen Bande umwunden und mit einer dreifarbigen Kokarde geziert war, bildeten eine Toilette, welche nicht die mindeste Möglichkeit gab, ihre gesellschaftliche Stellung zu errathen.

Da die Menge noch fortwährend nach unserer Seite drängte, es jedoch vermied, in die Galerie zu dringen, so gelang es mir, mich aus der Pressung zu befreien und meine Begleiterin in das Innere der Galerie bis zu den Magazinen zu führen. Als sie sich außer Gefahr sah, kam meine Unbekannte endlich nach ihrem Schrecken wieder zur Besinnung und sagte, meine Hand loslassend, mit frischer, beinahe kindlicher Stimme:

„Ich danke Ihnen, Bürger, ohne Sie weiß ich nicht, was aus mir geworden wäre."

„Der Dienst von meiner Seite ist nicht groß", antwortete ich lächelnd und sah mit Befriedigung auf ihr hübsches Gesichtchen. „Sie haben sich nicht verletzt, Bürgerin?"

„Ein wenig an der Hand, aber es hat nichts zu sagen und wird vorübergehen. Was schlimmer ist, ich bin von meinem Vater abgekommen und weiß nicht, wo ihn finden."

„Auch das ist kein großes Unglück. In einigen Augenblicken wird das Publikum von seinem grundlosen Schrecken zurückgekommen sein. Dann wird Ihr Vater ohne Zweifel in den Garten zurückkehren und Sie suchen. Sie thun am besten, ihn hier in der Galerie zu erwarten. Wenn ich Ihnen mit etwas zu Diensten sein kann, so bitte, verfügen Sie über mich."

Das junge Mädchen sah mich noch einmal mit ihren großen schwarzen Augen an, lächelte und nahm den von mir dargebotenen Arm. Wir machten einige Schritte in der Richtung auf die Galerie Beaujolais und befanden uns mit einem Male auf einem der breiten Plätze, welche gewissermaßen als Fluren für die Treppen dienen, welche in den zweiten Stock des Palais Royal führen.

Die Menge drängte sich noch immer in der Nähe der hölzernen Bauten, welche den inneren Platz des Gebäudes in zwei Theile trennen, aber in diesen von panischem Schrecken ergriffenen Volksmassen begann schon eine rückläufige Bewegung. Viele sahen sich um, und als sie bemerkten, daß die Galerie Beaujolais noch unversehrt war, drängten sie ins Freie, in die Tiefe des Gartens zurückkehrend. Meine Begleiterin folgte aufmerksam diesem Abfluß und sagte nach einigen Minuten zu mir:

„Sie hatten Recht. Da ist auch mein Vater. Er sucht mich; gehen wir ihm entgegen."

Wir traten aus der Galerie in den Garten und gingen mit beschleunigten Schritten auf einen unter einer Linde stehenden älteren Herrn zu, der sich unruhig nach allen Seiten umsah. Einige Schritte von ihm entfernt rief meine Begleiterin freudig:

„Papa, ich bin hier", und lief, meinen Arm loslassend, auf ihren Vater zu.

Ich blieb zurück, ungewiß, ob ich ihr folgen sollte.

Aber das junge Mädchen drehte sich sogleich nach mir um und sagte laut:

„Aber, Bürger, wollen Sie sich so von Leuten trennen, denen Sie einen Dienst erwiesen?"

Ich trat näher, leicht den Hut lüftend. Den Kopf an öffentlichen Orten vollständig entblößen, selbst wenn man mit einer Dame sprach, war damals gefährlich. Uebermäßige Höflichkeit rief den Verdacht des Aristokratismus hervor.

„Ich stelle dir meinen Retter vor", sagte die Unbekannte, sich zu dem Vater wendend. Dieser reichte mir die Hand mit den Worten:

„Ich danke Ihnen aufrichtig, Bürger, und freue mich der angenehmen Gelegenheit, mit einem Vertheidiger der Schönheit und Unschuld bekannt zu werden. Ich heiße Camille Renaud. Ich halte ein Magazin mit Schreibutensilien in der Rue de Lanterne. Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie unsere bescheidene Wohnung mit ihrem Besuch beehren."

Ich dankte dem Bürger Renaud und nannte mich meinerseits, indem ich nach meiner Gewohnheit meinen Namen in französischer Weise, mit dem Ton auf der letzten Silbe aussprach. Fräulein Renaud hob erstaunt ihre dichten Brauen und sagte:

„Sie sind kein Franzose, Bürger?"

„Nein, Bürgerin, ich bin ein Russe von Geburt, aber hier in Frankreich erzogen."

„Ein Russe! — Das ist ja sehr interessant! Ich bin noch niemals einem Russen begegnet", rief das junge Mädchen lustig, indem sie in die Hände klatschte, aber sie besann sich sogleich, schlug etwas verlegen die Augen nieder und zupfte mit der Hand den Rand ihrer seidenen Schürze zurecht.

Der Bürger Renaud lächelte und sagte, indem er mit der Hand die erröthende Wange der Tochter klopfte:

„Was schwatzest du, Cäcilie. Was soll der Bürger Starodubski von dir denken! Wenn er nun eine Familie nicht mit seinem Besuche beehrt, in der man ihn nur seiner Nationalität halber für interessant hält?"

Ich floß über in Versicherung meines aufrichtigen Wunsches „die Ehre zu haben" u. s. w. Ich sagte dies aus aufrichtigem Herzen, denn je mehr ich in das hübsche Gesicht Cäciliens sah, um so mehr gefiel sie mir.

Der Vater des jungen Mädchens zog aus der Westentasche eine massive Uhr in Schildpattgehäuse mit silberner Einfassung und unterbrach mich:

„Nun, wenn es so ist, so erweisen Sie uns die Ehre und essen Sie gleich heute bei uns. Das Wetter ist sehr schön; bis zur Rue de Lanterne ist es nicht sehr weit und wir kommen gerade recht zur gewöhnlichen Stunde unseres bescheidenen Mahles."

Ich wollte widersprechen, da mein Anzug, der unter dem Kampf mit der anstürmenden Menge gelitten hatte, sehr in Unordnung gerathen war; aber Cäcilie ließ mich die angefangene Entschuldigung nicht zu Ende bringen. Mit der Ungenirtheit eines verzogenen Kindes faßte sie meinen Arm und sagte:

„Entschuldigungen werden nicht angenommen. Sie müssen sich schon Ihre Großherzigkeit und Ihren Heroismus bezahlen lassen! Bei Väterchen finden Sie alles, was Sie für Ihre Toilette brauchen."

(Forts. folgt.)

Danzig, 7. Juli.

* [Rückgabe von Orden.] Hinsichtlich der Rückgabe der durch Todesfälle erledigten Ordensinsignien, Ehrenzeichen und Denkmünzen bestimmt neuerdings die kgl. General-Ordens-Commission im Folgendes: Nach den betreffenden Bestimmungen sind von der Rückgabe ausgeschlossen: 1) die am Erinnerungsbande (weißes, sechsmal schwarz gestreiftes Band mit rothem Vorstoß) verliehenen Decorationen des Kronen-Ordens 3. und 4. Klasse und das allgemeine Ehrenzeichen mit dem rothen Kreuz bez. ohne dasselbe, am Erinnerungsbande; 2) das Rechtsritterkreuz des Johanniter-Ordens; 3) das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen; außerdem 4) die Krönungs-Medaille; 5) die Kriegs-Denkmünze für 1864; 6) die Kriegs-Denkmünze für 1870/71 und 7) die Landwehr-Dienstauszeichnung 2. Klasse. Das Düppeler Sturmkreuz, sowie das Alsenkreuz und das Erinnerungskreuz von 1866 werden bei dem Kirchspiel aufbewahrt, zu welchem der Verstorbene gehört hat. Das Dienstauszeichnungskreuz für Offiziere und die drei Klassen der Militär-Dienstauszeichnung werden an das Bekleidungsamt des 8. Armeecorps in Breslau, die Landwehr-Dienstauszeichnung 1. Klasse an das Bekleidungsamt des Garde-Corps in Berlin zurückgesandt. Alle übrigen preußischen Ordens-Insignien und Ehrenzeichen sind nach dem Ableben der Ritter und Inhaber an die königliche General-Ordenscommission in Berlin einzusenden, während sämmtliche Ordens-Verleihungs-Patente und Besitzzeugnisse den Hinterbliebenen als Andenken verbleiben.

* [Vermehrung der Postanstalten.] Die hiesige Postbehörde hat in neuerer Zeit mannigfache Veranstaltungen getroffen, um auch innerhalb der Stadt Danzig den Postverkehr zu erleichtern und zu verbessern. So sind besondere Postanstalten für die Altstadt, wenigstens einen großen Theil derselben, und die Niederstadt eingerichtet worden. Es ist nun mehrfach der Wunsch rege geworden, daß eine gleiche Zweig-Anstalt auch für den sehr ausgedehnten und in neuerer Zeit an Bevölkerung erheblich gewachsenen Stadttheil zwischen Petershagen und Olivaerthor errichtet werden möge. Man würde eine solche Anstalt nur dann voll ihren Zweck erfüllen, wenn sie etwa in der Mitte desselben ihren Sitz erhielte. Da in jener Gegend jetzt ferner eine große Anzahl von Behörden mit umfangreicher Correspondenz (Oberpräsidium, Provinzial-Schulcollegium, Regierung, Landesdirection, Strafgericht, zwei Landrathsämter und mehrere andere), ferner Krankenhäuser und sonstige Institute concentrirt sind, würde es einerseits der neuen Postanstalt an Kundschaft nicht fehlen und andererseits das Hauptpostamt wesentlich entbürdet werden. Wir nehmen gern Veranlassung, den bezüglichen Wünschen des Publikums hiermit Ausdruck zu geben und deren Erfüllung der für Anregungen zur Belebung des Verkehrs stets unseres Wissens zugänglichen Postbehörde zur freundlichen Erwägung zu empfehlen.

* [Ein verhafteter „Lehrer".] Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht: Im Polizeibericht von Donnerstag Abend lautet eine Notiz: „Verhaftet ein Lehrer wegen Betruges." Wie wir nach Aussage von glaubwürdigen Augenzeugen wissen, handelt es sich um einen Stromer, der im Alp'schen Bierlokale einige Glas Bier trank und sie nicht bezahlen konnte. Wie der Mann dazu kommt, sich „Lehrer" zu nennen, ist unverständlich. Jedenfalls ist es ein Irrthum, wenn er in dem amtlichen Polizeibericht ebenso bezeichnet wird.

* Der Amtsrichter Herbst in Elbing ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Magdeburg versetzt, der Referendarius Neumann aus Ponczau ist zum Gerichtsassessor, der commissarische Kreisschulinspector Dr. Jonas in Konitz definitiv zum königl. Kreisschulinspector daselbst ernannt worden. Dem Haupt-Steueramts-Rendanten, Steuer-Inspector Buchinsky zu Insterburg, dem Steuer-Einnehmer 1. Klasse a. D. Müller zu Osche im Kreise Schwetz ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Standesamt vom 6. Juli.

Geburten: Schornsteinfegermeister Johann Albrecht, S. — Kutscher Karl Klupsch, T. — Kaufmann Franz Berner, S. — Arb. Friedrich Basener, T. — Zimmergeselle Ferdinand Fischer, S. — Kaufmann Hermann Helfert, T. — Fleischergeselle Albert Fillbrandt, S. — Schlossergeselle Karl Gyotowski, T. — Tischlergef. Otto Nicolai, S. — Tischlermeister Hermann Penk, S. — Zimmergef. Albert Gzelinski, S. — Arbeiter Franz Bradtke, T. — Arb. Wilhelm Zietz, S. — Fleischermeister Carl Willumat, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schiffszimmermann Paul Felix Fliege in Weichselmünde und Maria Emette Wohlert in Neufahrwasser. — Werkstattmagazin-Gehilfe Emil Adolf Schröder und Johanna Marie Louise Klotz. — Schlossergeselle Friedrich Wilhelm Reiber und Auguste Bertha Erdmann.

Heirathen: Bataillons-Büchsenmacher Edwin Johannes Alexander Müller in Allenstein und Elisabeth Magdalena Schumann hier. — Schuhmachergef. Friedrich Wilhelm Buth und Amalie Bertha Schwarz. — Arb. Carl Friedrich Wilhelm Preuß und Bertha Johanna Auguste Siebert, geb. Gözke. — Arb. Eugen Tetzlaff und Ida Agnes Martha Mengert.

Todesfälle: Unbekannter Mann, ca. 25 Jahre alt, anscheinend den besseren Ständen angehörend, am 9. Mai cr. in der Weichsel bei der Rückforter Schanze gefunden. — Unbekannte weibliche Leiche am 13. Mai cr. in St. Albrecht in der neuen Radaune aufgefunden. — Pensionirter Eisenbahn-Betriebs-Secretär Adalbert Winkler, 52 J. — S. d. Arb. Gustav Guttschick, 1 J. — S. d. Fleischergesellen Johann Krause, 1 J. 10 M. — S. d. Kaufmanns Franz Berner, 1 Tag. — Frau Ernestine Freymann, geb. Bennheim, 28 J. — S. d. Schlossergef. Richard Löwke, 2 J. — T. d. Arbeiters August Erdmann, 8 M. — S. d. Arb. Karl Gaffke, todtgeboren. — T. d. Tischlergef. Gustav Lange, 12 W. — Wittwe Auguste Friederike Bulowius, geb. Marenne, 87 J. — T. d. Fuhrhalters Louis Krüger, 10 W. — Arbeiter Johann Eduard Reich, 68 J. — T. d. Schneidergesellen Rudolf Chabrowski, 9 W. — Unehel.: 2 S., 2 Töchter.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 4. Juli. (Amtl. Coursbericht.) B. **Erze.** Rohspath 10,20—10,50 M, Geröst. Spateisenstein 13,00—14,00 M Nassauisch. Rotheisenstein m. c. 50 % Eisen 10,50 M — C. **Roheisen.** Spiegeleisen 1. Qual. 10—12 % Mangan 67,00 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westf. Marken I. 61—62 M, rheinisch-westfälische Marken Thomas-Eisen 47—48 M, Siegener Marken 61,00 M, Luxemburger Puddeleisen 41,50 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 50,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 66,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 63,00 M deutsches Gießereieisen Nr. 3 59 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit) 66 M, spanisch. do., Marke Mudela, loco Ruhrort, incl. Zoll 72 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 59—60 M, deutsches Bessemereisen 57—58 M. — D. **Stabeisen (Grundpreis).** Gewöhnliches Stabeisen franco Ranon 140,00 M — E. **Bleche (Grundpreise).** Gewöhnliche Bleche 160 M, Kesselbleche 185 M, Feinbleche 175—180 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Der durch die Arbeitseinstellungen veranlaßte Ausfall in der Kohlenerzeugung, sowie die noch bestehende Einschränkung der früheren Förderungen erhält den Begehr nach Kohlen und Coaks rege. Abschlüsse werden vorwiegend von zweiter Hand bei anziehenden Preisen gethätigt. Die Nachfrage auf dem Eisenmarkt ist fortgesetzt lebhaft, dieselbe leidet jedoch noch immer unter den im letzten Bericht gekennzeichneten Schwierigkeiten. — Nächste Börse den 18. Juli.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Juli. Wind: S.
Angekommen: Anna (SD.), Petterson, Kiel, leer.

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Posansky a. Riesenburg, Besitzer. Wedler a. Leipzig, Gutsbesitzer. Hirsch a Berlin, Rentier. Dr. L. Münz und Dr. J. Münz a. Kenzen, Rabbiner. Zimmermann und Preuß n. Gemahlin aus Marienburg, Schilling. Gaudit a. Berlin, Theiler aus Württemberg, Volkmann a. Dresden, v. Mendeln aus Hamburg, Schifer a. Mainz, Falk a. Frankfurt a. M., Scheffel a. Liegnitz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die seit 1881 in meinem Hause von Frau **Fischer** bewohnte Hochparterre-Etage ist wegen Wegzuges derselben von Danzig zum 1. October cr. zu vermiethen. Zu erfragen Lastadie 26 bei **J. Schwartz** jr. (2222

Für ein bedeutendes Kurz-, Woll- und Tapisseriewaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein tüchtiges junges Mädchen, wenn möglich mit Kenntniß der Branche, welches in der Buchführung praktisch thätig war, als

Buchhalterin u. Kassirerin

gesucht. Berücksichtigt werden nur Damen mit Prima-Referenzen. Vollständige Station im Hause. Offerten mit Zeugniß-Abschriften und Gehaltsanspruch unter Nr. 2807 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
„	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	360,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
„	27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„	600,00	3 „ etc. } Thornscherweg 1.
„	550,00	3 „ etc. } Thornscherweg 1.
„	390,00	3 „ etc. etc. Herrmanshof.
„	2000,00	9 „ 2 Kab. Paradiesgasse 35.
„	900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
„	1100,00	7 Zimmer etc. 4. Damm 8.
„	900,00	5 Zimmer etc. Fleischergasse 67.
„	18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
„	1050,00	5 Zimmer etc. Hundegasse 38.
„	600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
„	750,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 41.
„	225,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	330,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	450,00	3 Zimmer etc. Mottlauergasse 9.
„	300,00	2 Comtoirzimmer u. Lagerkeller Hundeg. 41.
„	550,00	Laden, Wohnung z. Fleischerei Altst. Grab. 44.
„	800.00	4 Zimm., 1 Kab., gr. Balk. Altst. Graben 108.
„	750,00	4 Zimmer etc. Gr. Wollwebergasse 2.
„	300,00	2 Zimmer etc. Johannisgasse 64.
„	650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	25,00	2 Zimmer etc. Hundegasse 53.
„	550,00	2 Zimmer u. 2 Kabinette etc. Vorst. Grab. 51.
„	550,00	4 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„	12,50	helle Remise mit Einfahrt Hundegasse 53.
„	512,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	4:2,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	462,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	525,00	2 Zimmer etc. Kalkgasse 8 b/c.
„	540,00	3 Zimmer, 1 Kab. etc. Kalkgasse 8 a.
„	616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	775,00	4 Zimmer etc. Holzgasse 6.
„	2412,00	1 Laden Langgasse 48.
„	900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.

Mein in Dirschau am Markt, in bester Geschäftslage belegenes
Grundstück,
worin seit mehr als 20 Jahren ein Manufactur- und Herren-Garderoben-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. October cr. anderweitig zu vermiethen.
Reflectanten wollen sich gef. an den Bureau-Vorsteher Herrn Stern in Dirschau oder direct an mich wenden. (2679
Heinrich Sommerfeld,
Berlin, Kaiser Wilhelm-Straße 2.

Mein Geschäftshaus
worin seit ca. 25 J. ein Manufaktur- u. Herren-Garderoben-Gesch. betrieben ist, bin ich Willens krankheitshalber zu vermiethen. Langebrücke Nr. 7.
Adalbert Wieck.

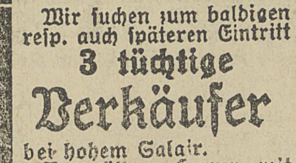
Waldgut-Kauf-Gesuch.

Bei baarer Auszahlung wird sofort ein großes Waldgut zu kaufen gesucht. Offerten zu richten an **Frederik Andersen,** Danzig, Holzgasse 5. (2848

39,000 Mark

können wir im Monat October 1889 gegen hypothekarische Sicherheit zu 5 % jährlicher Zinsen im Ganzen oder theilweise vergeben. Putzig. (2692
Der Magistrat.

Wir suchen zum baldigen resp. auch späteren Eintritt
3 tüchtige
Verkäufer
bei hohem Salair.
Nur ältere Herren mit Prima-Referenzen, welche sich spätestens bis zum 15. d. Mts. melden, finden Berücksichtigung.
Ertmann & Perlewitz,
Danzig. (2421



Tüchtige
Kupferschmiedegesellen
finden dauernd Arbeit bei hohem Lohn.
C. Aug. Schmidt Söhne,
2817) Hamburg.

Einen jungen Mann,
der den Getreide-Einkauf selbstständig besorgen kann, sucht
G. Schneider,
2806) Gerdauen.

Für ein Geraer Fabrikations-Geschäft wollener Kammgarnstoffe (Specialität: Jacquards und Confectionsstoffe) wird ein bei der feineren Detail-Kundschaft gut eingeführter
Vertreter für Ost- u. Westpreußen gesucht.
Offerten mit Angabe der Referenzen unter Nr. 2812 befördert die Exped. dies. Zeitung.

Vertreter gesucht!
Für die Provinzen Ost- u. Westpreußen sucht eine daselbst schon seit längeren Jahren sehr gut eingeführte leistungsfähige Gladbacher Weberei in baumwollenen u. halbwollenen Rock- u. Hosenstoffen, sowie billigen Buxkins, einen tüchtigen Vertreter, der die genannte Gegend regelmäßig besucht und mit der Kundschaft bekannt ist. — Offerten unter S. K. 330 an **Haasenstein u. Vogler** A. G., Berlin S. W. erbeten.

Mehrere Former

erhalten dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von
C. Jaeckel u. Sohn,
Bütow i. Pomm. (2754

Gesucht

wird auf längere Zeit ein im Nivelliren und Anfertigen von Massenberechnungen geübter
Feldmessergehilfe.
Diäten 5 M und 2 M Feldzulage. Antritt sofort. Zeugniß-Abschriften sind zu senden an
2742) Götter, Deichinspector.
Marienburg, den 2. Juli 1889.

Gef. Fräulein unter 20 J., w. h. Schule durchgemacht, Fertigk. im Rechnen u. Schreiben hat und verwerthen, sowie Häuslichkeit erlernen möchte. Gute Herkunft bedingt, voller Fam.-Anschluß und Anf. 10 M monatl. gewährt. Photogr. erw., etwas Musikal. vorgez. u. eigenh. Off. erb. an Frau Bau-Inspektor in Mohrungen Ostpr. (2783

Für eine junge Dame wird in Zoppot, womöglich in d. Nähe des Bades, Pension mit Anschluß an die Familie gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 2890 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.